

Heft 2 / September 2022

JOHANNITERORDEN

Von der Bewahrung der Schöpfung zur Nachhaltigkeit

Wenn die freie Welt den Systemwettbewerb gewinnt, kann sie vielleicht auch den Planeten retten

Sitzen wir bald alle im Kalten? Schon wird der Gasnotstand an die Wand gemalt. Soll heißen: Es ist nicht mehr genug da, um alle angemessen zu versorgen. Das ist vor allem der jahrzehntelangen Abhängigkeit von russischem Gas geschuldet, die der russische Präsident Putin nun im Zuge seines Eroberungskrieges gegen die Ukraine ausnutzt.

Aber auch völlig unabhängig vom neuen Krieg in Europa stellt sich die Frage, wie wir – auch als Johanniter – mit weniger werdenden Ressourcen unseres Planeten umgehen und wie diese durch erneuerbare Energien ersetzt werden können. Der Klimawandel stellt die gesamte Menschheit vor drastische Herausforderungen. Sie werden global angegangen, wie zahlreiche internationale Vereinbarungen zeigen. Doch nicht alle ziehen an einem Strang – wie sollten sie auch? Es gibt keinen Weltstaat; die einzelnen Länder haben unterschiedliche Interessen und sind auch unterschiedlich betroffen. Zudem gibt es – wie sollte es auch anders sein – verschiedene Auffassungen über das Ausmaß und die Geschwindigkeit des bevorstehenden Wandels und was dagegen zu tun sei.

Für Deutschland hat das Bundesverfassungsgericht in einem bemerkenswerten Beschluss klargestellt, dass zu zögerliche Entscheidungen jetzt nicht dazu führen dürfen, dass die Grundrechte künftiger Generationen radikal eingeschränkt werden müssen. Wir müssen also jetzt anfangen zu sparen und umzuveteilten, um nicht buchstäblich bald bis zum Hals im Wasser zu stehen. Demnach sto-

ßen die Möglichkeiten, von der Freiheit Gebrauch zu machen, an verfassungsrechtliche Grenzen, weil die Emissionen irreversibel zur Erwärmung der Erde beitragen und der Gesetzgeber einen so fortschreitenden Klimawandel nicht tatenlos hinnehmen könne. Ein umfangreicher Verbrauch des CO₂-Budgets schon bis zum Jahr 2030 verschärft demnach das Risiko schwerwiegender Freiheitseinbußen, weil so die Zeitspanne für technische und soziale Entwicklungen knapper wird. Das Grundgesetz verpflichtet also den Staat zum Klimaschutz. Es zielt nach Ansicht des Bundesverfassungsgerichts auf „Klimaneutralität“. Der Klimaschutz genießt zwar keinen unbedingten Vorrang, aber da das Zeitfenster sich langsam schließt, nimmt seine Bedeutung zu. Diese im Grund gegenüber dem Gesetzgeber übergreifende Karlsruher Entscheidung zeigt in jedem Fall: Der Klimawandel verändert die Welt. Und es wird nicht nur zu sozialen, sondern auch zu demokratischen und rechtstaatlichen Konflikten kommen.

Wie kann man diesen Wandel gestalten?

Gerade der Gesundheits- und Pflegebereich, in dem der Johanniterorden tätig ist, steht vor großen Herausforderungen. Es wird wärmer; vermehrt sind Hitzetote zu beklagen. Schon werden Schutzpläne überarbeitet, wird über die Kühlung von Gebäuden und über das Trinkwasser neu nachgedacht. Was bisher vorwiegend in den Sommermonaten der Fall war, könnte ausgeweitet werden müssen. Mit Blick auf generell wärme-



re Zeiten, aber auch mit Blick auf Energieknappheit.

Der heute kaum noch erinnerlich besonders heiße Sommer 2018 gab einen Vorgeschmack darauf, was bald zur Regel werden könnte. In jenem Sommer regnete es nur halb so viel wie sonst. Es gab Ernteauffälle im Wert von weit über einer halben Milliarde Euro.

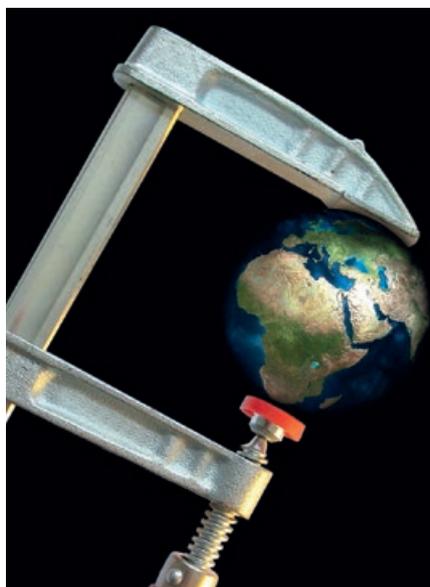
Fachleute warnen: Sollte sich die Welt um drei Grad Celsius erwärmen, erhöhe sich die Zahl der hitzebedingten Todesfälle, die in Deutschland im internationalen Vergleich ohnehin recht groß ist, um das Zwei- bis Dreifache.

Hinzu kommt das Gegenteil von Hitze und Trockenheit: viel Niederschlag. In vielen Gegenden der Welt wird es künftig mehr regnen. Schon kommt bei eher seltenen Starkregen insgesamt mehr vom Himmel. Das kann überschwemmte Ufer und bedrohte Städte bedeuten. Im Fall einer Erwärmung über drei Grad Celsius wird mit verzehnfachten Schäden durch Küstenüberflutungen bis zum Ende des Jahrhunderts und einem Meeresspiegelanstieg von existenzieller Bedrohung für die Küsten-

gebiete gerechnet. Das kann und wird zu weiteren Migrationsbewegungen führen. Millionen werden sich auf den Weg machen. Die Flüchtlingskrise im Jahr 2015, die schon zu einer unkontrollierten Zuwanderung führte, könnte nur ein Vorbote gewesen sein, genauso wie das Hochwasser an der Ahr mit zahlreichen Toten hierzulande. Und auch die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen, aus welchem Grund auch immer sie fliehen, ist eine Aufgabe der Johanniter. Auch der Verkehr wird sich wandeln. Zwar werden die klassischen Verkehrsmittel erhalten bleiben, aber mit anderen Antrieben. Die Kluft zwischen Stadt und Land könnte wachsen.

All das zeigt, dass nachhaltiges Handeln gefordert ist. Aber was heißt das genau? Neu ist der Gedanke nicht: Schon 1972 erschien die Studie „Die Grenzen des Wachstums“ im Auftrag des Club of Rome. Sie kam zum Ergebnis, dass bis zum Jahr 2100 die Wachstumsgrenzen der Erde erreicht seien: Das exponentielle Wachstum von Weltbevölkerung und industrieller Produktion werde Rohstoff- und Nahrungsreserven aufzehren und die Umwelt stark belasten. 1973 folgte die Ölkrise. In den Entwicklungsländern wurde eine

gerechte Weltwirtschaftsordnung gefordert. Eifrig wurde an einer Zusammenführung der Interessen der Staaten in Nord und Süd gearbeitet. Bald sprach man auch in den Vereinten Nationen vom „sustainable development“. Die Politik sollte demnach ein Wirtschaftswachstum anstreben, um die Grundbedürfnisse aller Menschen wie Wohnen, Essen, Bildung zu decken, aber nur solange die ökologischen Ressourcen gesichert seien. Zum Begriff der Nachhaltigkeit bemerkte allerdings schon 1998 der Brockhaus: „Die wachsende Diskrepanz zwischen gesellschaftlicher Verbreitung der Idee



und unzureichender Umsetzung in praktische Politik ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass eine allgemein akzeptierte Operationalisierung von nachhaltiger Entwicklung bisher nicht erreicht werden konnte.“

Das hat sich bestätigt. Es ändert aber nichts daran, dass es hier im Grunde um eine Forderung mit biblischen Wurzeln geht. Für den Christen ist es selbstverständlich, dass die Schöpfung respektiert und bewahrt werden muss. Wir blicken ohne Angst und mit festem Glauben in die Zukunft, tragen aber zugleich die Verantwortung dafür, dass auch unsere Kinder gut leben können. Es wird aber schwer sein, in einer multipolaren Welt, in der zunehmend auch autoritäre Regime die Oberhand gewinnen – siehe den russischen Angriffskrieg und Chinas erstarkende Rolle – zu einer einheitlichen Linie zu kommen. Beide sitzen zudem noch im UN-Sicherheitsrat. Wohl aber ist es denkbar, dass die freie Welt basierend auf freien Ideen mit natürlichem rechtlichen Rahmen den Systemwettbewerb gewinnt – und so auch die Schöpfung retten kann.

ER Reinhard Müller



Gott will seine Schöpfung mit dem Menschen

Eine nachhaltige, christliche Ökologie nimmt nicht allein die Umwelt in den Blick, sondern gleichermaßen auch den Menschen – und Gott.

Umweltschutz und Klimaschutz sind eine praktische Form, den Glauben an Gott, den Schöpfer, zu bekennen. Denn was gern als Bewahrung der Schöpfung bezeichnet wird, ist doch nur dann ein dezidiert christliches Unterfangen, wenn sich darin das Bekenntnis zu demjenigen, welcher der Ursprung und Grund der

Schöpfung ist, ausspricht. Dies umso mehr, wenn dies nicht nur und in erster Linie von der Sorge um den Erhalt der Natur und der natürlichen Grundlagen unseres Lebens geleitet wird, sondern wenn darin zugleich auch das Lob des Schöpfers Gestalt gewinnt. Die Schöpfung nicht nur um des Menschen willen, sondern auch um ihrer selbst willen zu achten, ist darum Ausdruck der im Glauben empfundenen Dankbarkeit für das eigene Dasein wie die Existenz der Welt im Ganzen.

Recht verstanden bedeutet christlicher Glaube deshalb, auf neue Weise zu lernen, als Geschöpfe Gottes zu leben, was aber nur im Einklang mit der gesamten Schöpfung möglich ist. Ich kann mich nicht als Geschöpf Gottes verstehen, wenn ich nicht zugleich die Welt als seine Schöpfung verstehe und achte, da wir doch als leiblich-seelische Wesen vom Moment unserer Zeugung und unserer Geburt an mit der gesamten Schöpfung verwoben sind.

Mit den Wirkungen und Wechsel-



wirkungen in der Biosphäre befasst sich die Ökologie. Sie hat infolge der Umweltkrise seit den 1970er Jahren einen enormen Aufschwung erfahren und spielt auch in den wissenschaftlichen Debatten zu Klimawandel und Klimaschutz eine wichtige Rolle. Indes: Gegenüber Konzeptionen, welche die Ökologie zur umfassenden Grundlagenwissenschaft erklären bzw. ihre Grenzen in Richtung auf eine ökologische Weisheitslehre überschreiten, ist allerdings Skepsis angebracht. Auch in theologischer Hinsicht steht die Überhöhung der Ökologie zu einer Heilslehre der christlichen Schöpfungs- und Erlösungslehre diametral entgegen. Auch bedeutet der biblische Schöpfungsauftrag des Menschen, die Erde „zu bebauen und zu bewahren“ (1. Mose 2, 15), keineswegs die Konservierung eines vorgegebenen Naturzustandes, sondern auch die Kultivierung der Natur – das heißt zum Beispiel durch ihre aktive Gestaltung. Der Garten in Eden (Genesis 2, 4ff) ist, wie das Wort schon sagt, Kulturland und nicht Wildnis!

Selbst wenn man der Natur einen Eigenwert zubilligt, ist damit noch keineswegs entschieden, welche Natur es zu schützen gilt. Entsprechend kontrovers verlaufen die Debatten zwischen unterschiedlichen Nachhaltigkeitskonzepten. Man unterscheidet zwischen „starker“, „schwacher“ und „mittlerer“ Nachhaltigkeit. Einig ist man sich darin, dass die gegenwärtig lebende Generation ihren ökonomischen Nutzen nur so weit maximieren darf, wie künftigen Generationen vergleichbare Wohlfahrtschancen dadurch nicht genommen werden. Übereinstimmung herrscht auch darin, dass jeder Wohlstand sowohl in den natürlichen Ressourcen der Erde als auch in den durch den Menschen hinzugefügten Anteilen, das heißt: Arbeit, Investitionen oder Wissen gründet. Umstritten ist zwischen den genannten Grundpositionen aber, inwieweit die Anteile der natürlichen Ausstattung (Ökosysteme, Arten, Ressourcen) durch anthropogene Anteile ersetzt werden können. Unter „schwacher“ Nachhaltigkeit versteht man die ökonomische

Mehrheitsposition, wonach sich fast alle Ressourcen, ganz gleich ob es sich um natürliche oder von Menschen geschaffene handelt, im Bedarfsfalle ersetzen lassen. Die Position der „starken“ Nachhaltigkeit bestreitet dies indes zumindest in jenen Fällen, in denen der unwiederbringliche Verlust von Naturgütern, zum Beispiel das Aussterben ganzer Arten, unabwendbare Folgen für künftige Generationen haben.

Bei der „mittleren“ Nachhaltigkeit handelt es sich wiederum um eine Abwandlung des Leitbildes der „starken“ Nachhaltigkeit. Sie „zielt auf eine Erhaltung der Funktionsfähigkeit und Tragekapazität ökologischer Systeme“, berücksichtigt aber „neben produktiven Naturfunktionen auch beispielsweise kulturell-symbolische“, wie der Sozial- und Umweltethiker Prof. Dr. Andreas Lienkamp bemerkt. Gegenüber einem unveränderbaren Naturbegriff, der von Konzepten einer „starken“ Nachhaltigkeit bisweilen unmittelbar für ethisch bindend erklärt wird, geht das Konzept der „mittleren“ Nachhaltigkeit

von einem sich entwickelnden Naturbegriff aus, der die kulturelle Entwicklung des Menschen einbezieht. Nicht ein bestimmter Naturzustand als solcher oder ein vermeintlich feststehendes „ökologisches Gleichgewicht“ ist zu erhalten, sondern es geht – systemtheoretisch komplexer gedacht – „um die dauerhafte Sicherstellung der Funktionsfähigkeit des Bedingungsgefüges menschlicher Zivilisationssysteme und der Tragkapazität der Natur“, wie der 2019 verstorbene Sozialethiker Prof. Dr. Wilhelm Korff bemerkt.

Allerdings ist Umweltethik in gewisser Hinsicht immer auch anthropozentrisch, also vom Menschen ausgehend, weil nur der Mensch zu moralischen Fragen fähig und verpflichtet ist. Anthropozentrik bedeutet darum nicht

notwendigerweise, dass nur die Lebens- und Überlebensinteressen der menschlichen Gattung moralisch von Belang sind – das wäre ein moralischer Anthropozentrismus –, wohl aber, dass alle Bemühungen um eine Erhebung der Faktenlage wie um eine zukunftsorientierte ethische Entscheidungsfindung aus der Perspektive des Menschen erfolgen. Denn: Gerade die Fähigkeit und Pflicht zur moralischen Verantwortung macht die besondere Würde und Bürde des Menschseins aus.

Dass die biblische Urgeschichte den Menschen als Ebenbild Gottes würdigt, der über die Erde herrschen soll (1. Mose 1,27f.), bedeutet vor diesem Hintergrund denn auch nicht, dass er die Krone der Schöpfung wäre. Allerdings: Gott

will seine Schöpfung eben auch nicht ohne den Menschen. Der evangelische Theologe Prof. Karl Barth begreift Schöpfung als äußeren Grund des Bundes zwischen Gott und den Menschen, den Bund selbst aber bezeichnet er als inneren Grund der Schöpfung. Nicht Krone der Schöpfung, sondern ein Gott gegenüber verantwortlicher Partner soll der Mensch sein. Die Ethik des Glaubens weiß den Menschen nicht nur gegenüber Seinesgleichen, sondern eben auch Gott gegenüber verantwortlich. Und das gilt auch für seinen Umgang mit Tieren, Pflanzen und dem ganzen Planeten Erde.

RR Ulrich H.-J. Körtner



Bewahrung der Schöpfung und Ehrenamt – der Beitrag der Johanniter-Hilfsgemeinschaften

„Die Bewahrung der Schöpfung und der Einsatz für Menschen in Not sind Grundpfeiler des christlichen Glaubens.“ Dieser Aussage¹ wird wohl niemand ernstlich widersprechen. Während der Einsatz für Menschen in Not jedem Johanniter als Teil des Ordensauftrags bewusst ist, ist der Zusammenhang zwischen dem johanniterlichen Wirken im Sinne des geistlichen und diakonischen Doppelauftrags des Ordens und dem hier genannten anderen Grundpfeiler des christlichen Glaubens nicht sofort ersichtlich. Das gilt besonders für das Ordenswerk der Johanniter-Hilfsgemeinschaften (JHGen), das ausschließlich ehrenamtlich tätig ist und dessen Ressourcen und ihr Einsatz anders zu beurteilen sind

als bei hauptamtlich und professionell arbeitenden Einrichtungen. Die Bewahrung der Schöpfung hat im kirchlichen ebenso wie im gesellschaftlichen und politischen und sogar verfassungsrechtlichen Diskurs nicht erst seit der „Fridays for Future“-Bewegung und der Debatte über den Klimawandel, den Artenschutz und die Verantwortung für die Lebensgrundlagen und Freiheitsrechte künftiger Generationen² höchste Aktualität und Relevanz.

Bereits vor 50 Jahren, zu Beginn der 1970er Jahre, wuchs die Erkenntnis der Endlichkeit der Ressourcen der Erde und der Notwendigkeit von Veränderungen in Bezug auf eine allein auf Wachstum ausgerichtete Weltwirtschaft³. In

einer 1971 als „Menton-Botschaft“ bekannt gewordenen Erklärung von 2.200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an den damaligen Generalsekretär der Vereinten Nationen, U Thant, heißt es: „Die Erde, die einst so groß schien, muss als so klein erkannt



1 Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, www.evllks.de

2 Vergleiche unter anderem Art. 10 Absatz 1 der Verfassung des Freistaates Sachsen; aktuell BVerfG, Beschluss vom 24. März 2021, 1 BvR 2656/18, BVerfGE 157, 30–177

3 Die Grenzen des Wachstums – Club of Rome 1972

werden, wie sie ist. Wir leben in einem geschlossenen System, wir sind absolut abhängig von der Erde und voneinander, sowohl, was unser eigenes Leben betrifft, als auch das nachfolgender Generationen.“⁴

Ausgangspunkte der christlichen Perspektive sind zwei scheinbar widersprüchliche Aufforderungen Gottes an den Menschen in der Schöpfungsgeschichte: „Füllet die Erde und machet sie euch untertan.“ (1. Mose 1,28) einerseits und „Gott der Herr setzte ihn [den Menschen] in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“ (1. Mose 2,15) andererseits. Seit den 1980er Jahren beschäftigten sich die Kirchen zunehmend mit schöpfungstheologischen Fragen. Auf der Grundlage des vom Weltkirchenrat 1983 initiierten konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, besonders in der Anfangsphase getragen und unterstützt von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR, verständigte sich die Ökumenische Weltversammlung 1990 in Seoul auf zehn gemeinsame Grundüberzeugungen, darunter dass „die Erde Gott gehört“ und dass „der Mensch [...] Boden und Gewässer so nutzen [soll], dass die Erde regelmäßig ihre lebenspendende Kraft wiederherstellen kann [...]“ Hiermit wird das Gebot für jeden Christen umschrieben, nachhaltig zu wirtschaften. Die Wertschätzung der Schöpfung und ihr Schutz sind Aspekte der Nächstenliebe. Beides sichert unseren Mitmenschen weltweit und nachfolgenden Generationen ein Leben in Würde.

Was bedeutet das für den einzelnen Christen im Alltag? Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens etwa hat für ihren Bereich eine Richtlinie für den Erwerb von Waren und die Inan-



spruchnahme von Dienstleistungen nach ökologischen und sozialen Gesichtspunkten⁵ erlassen, die auch für die ehrenamtlich wahrgenommenen Dienste eine Fülle wichtiger Anregungen enthält. Sie kann den JHGen zur Orientierung empfohlen werden, soweit der Orden nicht Regelungen für seinen eigenen Bereich für notwendig erachtet. Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang zusätzlich, dass sich 2011 in Leipzig ein christlicher Initiativkreis „anders wachsen“ gebildet hat, der sich dem Thema „Wirtschaft braucht Alternativen zum Wachstum“ widmet und dieses in Gemeindegarbeit und -aufbau umsetzen will.

Die JHGen widmen sich keinen „grünen“ Projekten, haben aber bei ihren ehrenamtlichen diakonischen Aufgaben deren nachhaltige Erledigung im Blick. Diakonisches Handeln wird auch bei gewissenhafter Planung und Durchführung die Inanspruchnahme von Ressourcen der Allgemeinheit verlangen. Ehrenamtliche diakonische Tätigkeit hat viele Facetten, die sich oft einer ressourcenschonenden Bündelung entziehen. Diakonisches Handeln im Ehrenamt besteht zunächst aber vor allem im Spenden

von Zeit und Zuwendung, Ressourcen, die nur der individuellen Disposition der Spenderin oder des Spenders unterliegen und somit von den hier betrachteten Aspekten völlig unberührt bleiben. Auch Geld- und Sachspenden zur Linderung von Not sind Bestandteil diakonischen Handelns. Etwa der von Einzelpersonen ausgeübte Besuchsdienst erfordert aber darüber hinaus ein individuelles Aufsuchen der besuchten Person. Das Gleiche gilt zum Beispiel für Andachten und Lesungen in Senioren- und Pflegeeinrichtungen. Wenn der Weg zu diesem Dienst zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem ÖPNV zurückgelegt werden kann, ist das ideal. In den meisten anderen Fällen aber ist – nicht nur, aber auch unter den gegenwärtigen Bedingungen der Verknappung und erheblichen Verteuerung von Kraftstoffen infolge des russischen Krieges gegen die Ukraine – zu empfehlen, Fahrt- und Transportwege sowie die Bildung von Fahrgemeinschaften sorgfältig zu planen, auch bei Nutzung vermeintlich „grüner“ Elektromobilität.

Wenn zum Beispiel JHG-Mitglieder hauptamtliche Kräfte bei der Johanniter-Unfall-Hilfe oder in den Johanniter-Seniorenhäusern bei deren Arbeit unterstützen, gelten

⁴ Unesdoc.unesco.org, zit. nach www.spiegel.de, 05.06.2022

⁵ Richtlinie vom 8. Mai 2018, auf www.evlls.de

für die JHGen in diesem Fall die Regelungen des jeweiligen Ordenswerks. Kooperiert eine JHG mit einer anderen diakonischen oder gemeinnützigen Einrichtung oder unterstützt diese finanziell, sollte eine Verständigung über anzuwendende Nachhaltigkeitsgrundsätze angestrebt werden.

Für Zusammenkünfte der JHG-Mitglieder und Vorstände bis hin zu überregionalen Zusammenkünften wie der JHG-Bundestagung, aber auch für die Vorbereitung und Durchführung von Benefizveranstaltungen gewinnen die Empfehlungen zu einem ressourcenschonenden und nachhaltigen Vorgehen Bedeutung, wie sie zum Beispiel im Bereich der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, aber auch in anderen Landeskirchen⁶ Verwendung finden. Sie im Einzelnen aufzuführen, würde an dieser Stelle den Rahmen sprengen, daher hier nur wenig: Für das Aufsuchen der Versammlungsorte gilt das bereits oben zur Wahl des ressourcenschonendsten Verkehrsmittels Ge-

sagte. Bei der Büroausstattung sollte auf das deutsche Umweltzeichen „Blauer Engel“ und einen verantwortlichen Umgang bei der Nutzung elektrischer Energie (Energieeffizienz der Geräte, Ökostrom) geachtet werden. Bevorzugt sollte kompostierbares oder recyceltes Material verwendet und auf Wegwerfartikel verzichtet werden. Soweit Lebensmittel verwendet werden, sollten sie biologischer, tierwohlgerechter, regionaler, saisonaler und fairer Produktion entstammen. Und schließlich sollte weiterhin immer geprüft werden, ob eine Veranstaltung alternativ als Videokonferenz durchgeführt werden kann – im gleichzeitigen Bewusstsein, dass auch die Nutzung der Möglichkeiten des Internets nicht CO₂-neutral ist.

Die Ausübung ehrenamtlichen Tätigkeiten der JHGen wird, wenn diese ihrem Auftrag gerecht werden wollen, nur begrenzte Beiträge zur Nachhaltigkeit und damit zur Bewahrung der Schöpfung leisten können. Aber schon vor dem Hintergrund der zu beobachtenden

und weiter zu erwartenden marktwirtschaftlichen Verknappung der Ressourcen ist von jedem JHG-Mitglied, ob Ordensmitglied oder nicht, Achtsamkeit und Verantwortlichkeit im Umgang mit den Ressourcen der Allgemeinheit und damit der Ressourcen für die Zukunft nachfolgender Generationen der Menschheit sowie der Tier- und Pflanzenwelt auf dieser Erde, die „als so klein erkannt werden muss, wie sie ist“, zu erwarten. Gott hat uns die Erde zur Bebauung und Bewahrung anvertraut. Die Bewahrung der Schöpfung ist gleichzeitig ein Liebesdienst an unseren Mitmenschen und Mitgeschöpfen. Seien wir uns als Johanniter, auch in den JHGen, bei unserem Dienst stets dessen bewusst.

RR Gerold Werner
JHG-Beauftragter der Sächsischen Genossenschaft



Johanniter GmbH

Nachhaltigkeit ist essenzieller Bestandteil der strategischen Entwicklung

Unser Leitsatz „Aus Liebe zum Leben“ ist eng mit dem Thema Nachhaltigkeit verbunden, sowohl ökologisch, sozial wie auch ökonomisch. „Nachhaltigkeit bedeutet für uns Bewahrung der Schöpfung und ist daher ein selbstverständlicher Baustein in der Gesamtstrategie unseres Unternehmensverbundes, der in allen Geschäftsbereichen permanent reflektiert werden muss. Damit leisten wir unseren Beitrag für die Zukunfts-

sicherung der Lebensgrundlagen kommender Generationen“, so Frank Böker, Vorsitzender der Geschäftsführung der Johanniter GmbH.

Zentrales Nachhaltigkeitsmanagement

Seit dem 1. Juli ist Gabriele Thurn für die Unternehmen der Johanniter GmbH als zentrale Nachhaltigkeitsmanagerin tätig. „Die Ausarbeitung einer Nachhaltigkeitsstra-

tegie zählt zu meinen ersten Hauptaufgaben“, erklärt sie. Reichlich Erfahrung bringt Gabriele Thurn dafür mit: Sie war jahrelang für das globale Umweltprogramm eines großen Unternehmens zuständig, entwickelte für dieses



Gabriele Thurn (Foto: Johanniter)

⁶ Vgl. Evangelische Kirche im Rheinland: Beschaffungsleitlinie – öko-fair-soziale Beschaffung nachhaltig gestalten, Dezember 2021, www.oeko.ekir.de; Lippische Landeskirche: Klimaschutzkonzept „Heute handeln für ein besseres Morgen“, Oktober 2016, www.lippische-landekirche.de; Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern: Integriertes Klimaschutzkonzept „Schöpfung bewahren – Klimaschutz praktizieren“, März 2019, www.handlungsfelder.bayern-evangelisch.de

eine Nachhaltigkeitsstrategie und wirkte an der Umsetzung mit. Zahlreiche Nachhaltigkeits-Projekte gab es auch bisher schon in den verschiedenen Geschäftsbereichen der Johanniter GmbH, die jetzt mit hoher Priorität systematisch vorangebracht und weiterentwickelt werden. Im Folgenden wird anhand einiger Beispiele aus den Einrichtungen insbesondere auf die ökologische Komponente eingegangen.

Zum „Tag des Fahrrads“ am 3. Juni startete die Johanniter GmbH für alle Geschäftsbereiche die Aktion „Johanniter goes green“ für Mitarbeitende. Ziel ist, innerhalb eines Jahres der Umwelt zuliebe eine Million Kilometer mit dem Fahrrad zurückzulegen. Das entspricht

etwa 25 Erdumrundungen oder der dreifachen Distanz zwischen Erde und Mond. Jeder Fahrradkilometer zur Arbeit und retour zählt. Gemeinschaftlich setzen die Mitarbeitenden ein Zeichen für das Klima und eine ressourcenschonende Fortbewegung, die gerade angesichts des Krieges in der Ukraine und möglichen Verknappungen von Energieressourcen besondere Aufmerksamkeit verdient.

Geschäftsbereich Krankenhäuser

„Die Johanniter-Krankenhäuser in Bonn haben in den letzten 20 Jahren einen siebenstelligen Beitrag in die energetische Gebäudesanierung, erneuerbare Energien und in gezielte Energieeffizienz-

maßnahmen investiert“, erklärt Frank Eichler, Technischer Leiter der beiden Bonner Krankenhäuser. Dazu gehört, dass Heizungsanlagen und Dachisolationen erneuert wurden. Am Waldkrankenhaus kamen ein Blockheizkraftwerk (BHKW) und eine Photovoltaikanlage hinzu. Eine weitere Solaranlage ist noch für dieses Jahr auf dem Dach des neuen Parkhauses am Waldkrankenhaus geplant. Die Erträge des BHKW und der Solaranlagen entsprechen etwa 65 Prozent des jährlichen Stromverbrauches der Einrichtung.

Im Johanniter-Krankenhaus wurde ein Gas-Blockheizkraftwerk erneuert. Derzeit wird mit der Errichtung einer Photovoltaikanlage begonnen. Damit werden voraussichtlich rund 47 Prozent des gesamten Energiebedarfs des Krankenhauses gedeckt.

Nicht nur in die Energieproduktion wurde investiert. Außenjalousien, Wärmedämmverbundsysteme, Bewegungsmelder zur Lichtsteuerung in Patientenbädern und öffentlichen Toiletten, automatisierte Abschaltungen von raumlufttechnischen Anlagen (RLT-Anlagen) sowie der Einsatz moderner, energieeffizienter Geräte und LED-Technik runden die Maßnahmen ab. Das spart nicht nur Energie, sondern mindert beträchtlich den CO₂-Ausstoß.

Doch auch die in den letzten Jahren umgesetzten Einsparungsmaßnahmen stoßen irgendwann an Grenzen. „Bei aller Effizienz: Nicht zuletzt eine vermehrte Ausstattung mit hochtechnisierten Großgeräten führt zwangsläufig zu einem steigenden Energieverbrauch“, erklärt der Technische Leiter. Deshalb haben die Kliniken ein Konzept entwickelt, dass die Mitarbeitenden in die Energieeinsparung einbeziehen soll. Frank Eichler: „Mit bewusstem Handeln und ein paar einfachen Tipps kann jeder ohne allzu großen Aufwand seinen Beitrag leisten: Beispielsweise mit einer richtigen Lüftung



Mitarbeitende der Johanniter steigen um – mit dem Fahrrad zur Arbeit. (Foto: Johanniter)



Im neuen Parkhaus des Waldkrankenhauses befinden sich zahlreiche Fahrradparkplätze für die Teilnehmenden an der Aktion „Johanniter goes green“ . (Foto: Johanniter)

der Räume oder dem Ausschalten der EDV-Anlagen nach Dienstende.“

Geschäftsbereich Fach- und Rehabilitationskliniken

In diesem Geschäftsbereich wird ebenso das Thema Nachhaltigkeit unter allen Gesichtspunkten beleuchtet. Als ein Beispiel sollen die Maßnahmen in den Johanniter-Ordenshäusern Bad Oeynhausen genannt sein. Die Ordenshäuser werden noch in diesem Jahr an die Fernwärmeleitung des Staatsbades Bad Oeynhausen angeschlossen. „Energie wird hier durch Blockheizkraftwerke gewonnen. Diese setzen zu 75 Prozent auf Bio-Metangas, einen regenerativen Energieträger“, so Geschäftsbereichsleiter Michael

Schelp. Nur 25 Prozent basieren auf Erdgas. „Das ist nicht nur ökologisch nachhaltiger, sondern auch ökonomisch, weil damit gerade in der gegenwärtigen Situation eine größere Unabhängigkeit vom Erdgasmarkt erreicht wird“, so Schelp.

Darüber hinaus werden Photovoltaik-Anlagen auf den Dächern der Ordenshäuser installiert. 20 Prozent des benötigten Stroms in der Klinik kann damit über Solar erzeugt werden. Noch in diesem Jahr gehen die Anlagen ans Netz.

Geschäftsbereich Pflege

Für die Seniorenhäuser leitete Oliver Teßmer, Niederlassungsleiter Regionalzentrum Ost, eine Arbeitsgruppe, die sich mit allen Facetten der Nachhaltigkeit beschäftigte. Es ging um viele Themen, wie Wärmedämmung und Energieerzeugung, Abfallvermeidung und Kreislaufwirtschaft oder auch nachhaltige Ernährung. Die gewonnenen Erkenntnisse bilden die Basis einer Vielzahl von Maßnahmen für eine nachhaltige Entwicklung der Johanniter-Senorenhäuser. Oliver Teßmer: „Noch in diesem Jahr werden bereits an mehreren Standorten Photovoltaik-Anlagen errichtet. Wir erreichen dabei Autarkiegrade zwischen 40 und 60 Prozent und

reduzieren den CO₂-Ausstoß um 250 Tonnen.“

Zahlreiche gute Maßnahmen wurden bereits in den letzten Jahren umgesetzt. So wird zum Beispiel das Diakoniezentrum Bethesda der Johanniter in Eisenberg seit Ende 2021 mit Wärme und Strom aus einem Blockheizkraftwerk mit hoch effizienter Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) versorgt. Das BHKW liefert über 50 Prozent der benötigten Wärme pro Jahr. Damit werden in dem teilweise über 100 Jahre alten Bestandsobjekt schon jetzt die gesetzlichen Anforderungen an zukünftige Neubauten erfüllt. Durch die kombinierte Strom- und Wärmeerzeugung spart das Diakoniezentrum Bethesda zwölf Prozent der bisher notwendigen Primärenergie und reduziert den CO₂-Ausstoß um 170 Tonnen pro Jahr – ein wertvoller Beitrag zum Klimaschutz. Ein gutes Beispiel für nachhaltige Heiztechnik ist seit geraumer Zeit im Johanniterhaus in Nebra in Betrieb: eine Holzpellet-Heizung stellt die Wärmeversorgung durch regenerative Rohstoffe sicher.

Geschäftsbereich Zentrale Dienstleistungen

CEBONA GmbH

Die CEBONA GmbH überprüft in sämtlichen Arbeitsgebieten die Möglichkeit der Umstellung auf Mehrweg- und kompostierbare Verpackungen sowie den Einsatz von energieeffizienten Arbeitsgeräten. Wichtiges Thema beim Catering sind Fragen des Tierwohls und ebenso die Verhinderung einer Lebensmittelverschwendung.

„Um eine bessere Planung des Speisensbedarfs zu gewährleisten, werden daher in den Einrichtungen Bedarfsmeldungen noch engmaschiger durchgeführt,“ erklärt CEBONA-Geschäftsführer Artur Kessler. In dem Projekt „Speisekarte Bonn“ konnte die CEBONA dies in den beiden Bonner Johanniter-Krankenhäusern sehr



Solaranlage auf dem Dach des Johanniter-Krankenhauses in Bonn (Foto: Johanniter)

erfolgreich umsetzen. „Eine Überproduktion gibt es kaum noch“, so Kessler.

Die CEBONA hat sich für eine Mitgliedschaft bei „United Against Waste e.V.“ entschieden. Hier wird in Kooperation mit externen Spezialisten der aktuelle Anfall an Speiseresten gemessen, dokumentiert und nach drei Monaten analysiert. Auf Grundlage einer validen Datenbasis können so Abfälle deutlich reduziert werden. Das Projekt wird in ausgewählten Einrichtungen nach Vorgaben von „United Against Waste e.V.“ durchgeführt und begleitet.

Johanniter HealthCare-IT Solutions GmbH

Mit der Digitalen Transformation beginnt ein neues informationstechnisches Zeitalter.

„Eine stabile IT-Infrastruktur definiert mehr denn je die Effizienz und den Erfolg von Unternehmensprozessen im Sinne derer, die sich in die Obhut der Johanniter begeben oder ihren Dienst hier versehen. Ein verantwortungsbewusster Umgang mit Ressourcen wird somit auch zur unternehmerischen Verpflichtung für die Johanniter HealthCare-IT Solutions GmbH (JoHS)“, erklärt Geschäftsführer Ralf Hörstgen.

Seit 2015 wird die JoHS durch den TÜV Austria nach „Trusted Data Center“-Vorgaben, einem Prüfzeichen für eine zuverlässige IT-Infrastruktur, zertifiziert. Seit zwei Jahren ist der Bereich Nachhaltigkeit fester Bestandteil dieses Zertifizierungskanons. „Das liegt letztendlich auch darin begründet, dass mit der zunehmenden

Digitalisierung auch weltweit die Verbräuche von Ressourcen in die Höhe schnellen: Strom und Daten sind hierbei die neue Währung“, so Hörstgen.

Die JoHS hat eine grundsätzliche Lebenszyklusbetrachtung für Hardware, aber auch für Applikationen und technische Betriebsmittel eingeführt. Bei den sich daraus ergebenden Neubeschaffungen werden ausschließlich energieeffiziente Komponenten gewählt, die eine entsprechende Zertifizierung vorweisen können. Ebenso beschäftigt sich eine eigens installierte Arbeitsgruppe mit Themen, wie zum Beispiel Photovoltaiktechnologie, die auch für die Konzern-IT genutzt werden kann.

Regina Doerr
Johanniter GmbH



Nachhaltig handeln – in jeder Hinsicht

Aktivitäten der Johanniter-Unfall-Hilfe im Bereich Nachhaltigkeit und Klimaschutz

Wir alle tragen Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung. Für uns Johanniter als christliche Organisation gilt dies ganz besonders. Daher haben sich die Verantwortlichen in der Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) zum Ziel gesetzt, eine ganzheitliche Nachhaltigkeitsstrategie für die Organisation zu entwickeln. Dabei werden alle Aspekte nachhaltigen Handelns in den Blick genommen – ökologisch, ökonomisch und sozial – um neue oder angepasste Arbeitsweisen zu etablieren.

Um diesem Anspruch und der diversen Struktur der JUH gerecht zu werden, wurde Anfang 2022 ein bundesweiter Strategieausschuss gegründet, dem Vertreterinnen und Vertreter aus den unterschiedlichsten Arbeitsgebieten einschließlich der Johanniter-Jugend angehören. Geleitet wird er

von Andreas Hautmann, Mitglied des Landesvorstandes Bayern. Am Anfang steht die Analyse: Wie nachhaltig agieren wir heute, wo

liegen unsere wichtigsten Handlungsfelder? Ein Beispiel ist die große Flotte an Fahrzeugen, die die Johanniter unterhalten, um



Prozess zur Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie für die Johanniter-Unfall-Hilfe (Grafik: ©Johanniter)

ihre Dienste zu den Menschen zu bringen. Dies schlägt sich in klimarelevanten Emissionen nieder, hier ist der Wirkungshebel offensichtlich. Doch der Ansatz, den die JUH gewählt hat, geht tiefer. Es soll betrachtet werden, wie der Leistungsstand der Organisation nicht nur in den Bereichen Klima oder Ressourcenverbrauch ist, sondern auch im Kontext unserer Kunden, Mitarbeitenden und Lieferanten. Denn wir können nur nachhaltig wirken, wenn wir das notwendige Personal gewinnen, die unsere Dienste erbringen.

Im Anschluss an die Bestimmung des Status Quo erfolgt eine Priorisierung, welche Handlungsfelder im Sinne der Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) wesentlich sind und es werden die wichtigsten Wirkungshebel identifiziert, um auf dieser Basis die für die Organisation „richtigen“ Nachhaltigkeitsprojekte anzustoßen. Am Ende wird eine Nachhaltigkeits-Roadmap stehen mit den wesentlichen Maßnahmen, die in den kommenden Jahren in Angriff zu nehmen sind.

Auch die Mitarbeitenden werden dabei von Anfang an einbezogen. „Wir haben das Glück, unsere Mitarbeitenden nicht erst überzeugen zu müssen, dass wir eine Nachhaltigkeitsstrategie brauchen. Das Interesse und die Motivation sind sehr hoch. Unsere Herausforderung wird sein, jede einzelne Stimme und Idee aus dem Verband zu hören. Wir glauben aber, dass dies erfolgsentscheidend ist für unser Vorhaben“, sagt Andreas Hautmann, Vorsitzender des Strategieausschusses Nachhaltigkeit.

Schwerpunktthema in der Auslandshilfe

Als Akteur im Nothilfe- und Entwicklungssektor will auch die Johanniter-Auslandshilfe eine Antwort auf die komplexen globalen Herausforderungen und Entwicklungen geben, die durch die Auswirkungen des Klimawandels und



Solarbetriebene Pumpen erlauben das Wässern von Beeten und Feldern sowie das Speichern von Strom für Licht in der Nacht. (©SCW)

die damit einhergehende zunehmende Ungleichheit entstehen. Die Anpassung an den Klimawandel ist als zentrales Thema in allen Projekten und in der Strategie bis 2027 der Auslandshilfe fest verankert worden. Präventive und adaptive Bewältigungsstrategien definieren die Maßnahmen, die in einigen Regionen bereits in den vergangenen Jahren begonnen wurden.

Seit 2019 arbeiten die Johanniter mit ihrem Partner HIPPE auf den Philippinen zusammen. Vor allem arme Familien werden bei der Anpassung an den Klimawandel unterstützt. Dank alternativer Maßnahmen nutzen heute rund 1.600 Familien ertragsstärkere Pflanzenarten, sparen Wasser bei Trockenheit oder setzen komplett auf neue und innovative Einkommensquellen. So werden Pilze in Hütten gezüchtet, Fische in Aquakultur gezüchtet oder Krabben in Schlammbecken gehalten.



Vertikale Pilzzucht in Hütten auf den Philippinen. (©HIPPE)

In Kambodscha kommen alternative Technologien zum Einsatz. Biogasanlagen samt Gaskocher ersetzen in Haushalten die traditionellen Feuerstellen. Solarbetriebene Wasserpumpen erlauben die Bewässerung von Gärten zur verbesserten Ernährung auch in Trockenperioden. Die gespeicherte Energie erlaubt Licht auch in den Nachtstunden und somit den Menschen eine bessere Lebensqualität.

„Nachhaltiges Handeln gewinnt seit Jahren in unseren Projekten an Bedeutung, bei denen wir uns der begrenzten Ressourcen bewusst sind und uns mit Partnern und Gemeinden darauf einstellen. Aber auch wir werden uns in den kommenden Jahren verstärkt darum bemühen, unsere eigenen Strukturen nachhaltiger zu gestalten“, sagt Susanne Wesemann, Leiterin der Johanniter-Auslandshilfe. Schon heute komme in einigen Länderbüros der Strom aus Solaranlagen statt Generatoren. „Diesen Weg wollen und müssen wir ausbauen, um durch innovative Wege unseren ökologischen Fußabdruck auch in der Umsetzung von Nothilfemaßnahmen zu verringern.“

Therese Raatz, Tommy Ramm
Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.





Johanniter-Ukraine-Hilfe aktuell

In Ausgabe 1 des Ordensblattes haben wir ausführlich über die anfänglichen Soforthilfen der Johanniter berichtet. Mittlerweile unterstützt die gesamte internationale Johanniter-Familie die vielen unterschiedlichen Hilfeleistungen

in der Ukraine, in den Nachbarländern und in Deutschland. Wir haben viele interessante Einzelberichte zusammengetragen und in unserem Online-Portal für Sie zum Lesen zur Verfügung gestellt. Der nachstehende Artikel vom Johan-

niter-Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie Neuwied ist stellvertretend für all diese wichtigen Beiträge veröffentlicht.

JO



Gesundheitslotsenprojekt

Vom Krieg traumatisierte ukrainische Kinder erhalten kompetente Hilfe

Mariupol, eine blühende Hafenstadt am sonnigen Asowschen Meer: hier wuchs der inzwischen zwölfjährige Bogdan zusammen mit seinen Eltern und der jüngeren Schwester auf. Mit elf Jahren erkrankte er an einer schweren Form der Leukämie. Mit Hilfe einer komplexen Chemotherapie hofften er und seine Familie auf eine Gesundung, wenn die Erkrankung und die Medikamente ihn auch sehr schwächten. Mit Beginn des Überfalls der ukrainischen Stadt durch die russische Armee änderte sich alles: im Keller suchten Bogdan mit seiner Mutter und seiner Schwester Schutz. Mit viel Mühe gelang es, dass er dort unter extremen Bedingungen die notwendigen Chemotherapeutika als Infusion erhielt. Die Kälte, die mangelnde Ernährung und Versorgung, der andauernde Beschuss und die Angst um seinen kämpfenden Vater schwächten ihn zunehmend. Mitte März 2022 konnte er mit Hilfe einer Elterninitiative eine Zuflucht in Koblenz finden.

In einem Pflegeheim in der Nähe von Odessa suchten Mitte März schwerst mehrfach gehandicapte Kinder und Jugendliche zusammen mit ihren Betreuenden im Keller Schutz vor dem dauerhaften Beschuss im Rahmen der russischen Angriffe. Mehr als vierzig Stunden verharren sie dort, nur



Mariupol vor dem russischen Angriffskrieg (Foto: Wikipedia.org)

mit Brot und Wasser versorgt. Die Kinder mit Zerebralschädigung können kaum schlucken. Das Brot wird zerkrümelt und in Wasser aufgeweicht. Endlich kommt Rettung – über eine Evakuierungsaktion der Gattinnen des polnischen und deutschen Präsidenten gelingt eine Flucht über Odessa und Polen nach Vallendar. 36 Kinder und Jugendliche erhalten zusammen mit der Heimleitung, dem Pflorgeteam und einer Lehrerin Zuflucht im Christlichen Jugenddorf (CJD) Vallendar. Der Fluchtweg war lang, gefährlich und für die beeinträchtigten Kinder voller Schrecken. Den Strapazen ist ein Kind in Polen erlegen, zwei Kinder mussten nach Ankunft in einem Krankenhaus medizinisch versorgt werden.

Aus den Erfahrungen der Flüchtlingswelle im Jahr 2015 haben wir

gelernt. Wir haben gesehen, dass die traumatisierten jungen Menschen sehr schwer den Zugang zur psychosozialen Versorgung finden. Häufig fehlt es an Möglichkeiten, Ansprechpartner zu finden. Die Finanzierung der Hilfen ist zu klären. Die fremde Sprache stellt eine erhebliche Barriere in der Verständigung über psychische Probleme dar.

Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung benötigen Sicherheit, Geborgenheit, feste Strukturen und Schutz durch Vertrauen und Netzwerke. Oftmals sind die jungen Menschen gequält durch die Sorge um Familienmitglieder, die im Kriegsgebiet zurückblieben, vermisst oder gefährdet sind.

Die medizinisch-therapeutische Versorgung soll rasch und barrierefrei erfolgen. Sprach- und Kulturvermittler werden benötigt. Diskri-

minierungen sind zu vermeiden. Kultur, Werte und Haltungen der Familien sind zu respektieren.

Aus diesen Erkenntnissen heraus hat das Johanniter-Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Neuwied und Koblenz ein Projekt initiiert, das Lösungen für diese Herausforderungen bietet. Durch ein spezialisiertes Behandlungsteam, bestehend aus Fachärzten für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Psychologen, einem Case Management mit Sozialpädagogen und Kinderkrankenschwestern sowie Sprachvermittlern werden die notwendigen Probleme der Kostenübernahme geklärt und eine rasche Diagnostik und Behandlung eingeleitet. Einige Mitglieder des Teams sprechen die russische Sprache. Die osteuropäische Kultur ist den Teammitgliedern vertraut.

Bei der Anmeldung in einem der Zentren in Neuwied, Koblenz, Asbach, Sinzig oder Dieblich wird über das Case Management der erste Vorstellungstermin so vorbereitet, dass der erste Untersuchungstermin zu einer umfassenden Ersteinschätzung führt. Weitere Untersuchungen oder Therapien werden dann durch die Therapeuten eingeleitet.

Für die Diagnostik und die Therapie wurden spezifische sprachfreie oder ins ukrainische und russische übersetzte Materialien be-

sorgt. Ukrainische Jugendliche mit einer posttraumatischen Belastungsstörung nach der Fluchterfahrung können, im Rahmen einer Studie, an einem Gruppentherapieprogramm zur emotionalen Stabilisierung teilzunehmen.

Das Projekt wurde über eine umfassende Medienkampagne unter Einbeziehung der Landräte und Sozialämter der Region, der Schulbehörden und der Flüchtlingszentren bekannt gemacht.

In weiteren Schritten sollen die Sozialarbeiter der Schulen und Kindergärten der Region sowie die Kinder- und Hausärzte mit niedrigschwelligem Diagnoseinstrumenten vertraut gemacht werden. Techniken zur psychosozialen Stabilisierung sollen vermittelt werden.

Bisher haben laut statista.com bis Ende April 2022 mehr als 600.000 Ukrainer in Deutschland Zuflucht gesucht. Am 3. Juli 2022 waren über 146.000 ukrainische Kinder in deutsche allgemeinbildende Schulen oder Berufsschulen gemeldet.

Bei längerem Andauern des Krieges ist mit weiteren Fluchtbewegungen zu rechnen. Eine rasche psychosoziale Versorgung der traumatisierten Menschen ist notwendig, da unbehandelte Störungen zu längerfristigen schweren Traumafolgestörungen mit Ängsten, Depressionen, Entwicklungs-

hemmungen, mehr körperlichen Erkrankungen mit kürzerer Lebenserwartung, Suiziden, Sucht und mangelnder Teilnahme am sozialen Leben führen.

Die umfassende Arbeit der Teilnehmenden in diesem Projekt ist bisher nicht durch eine Regelfinanzierung abgedeckt. Die Diagnostik und Behandlung mit Hilfe eines Sprach- und Kulturvermittlers benötigt ein doppeltes Zeitkontingent. Die Netzwerkarbeit ist komplex und zeitintensiv. Zusätzliche Diagnose- und Therapiematerialien verursachen Kosten. Zusätzliche Aufwendungen entstehen durch aufsuchende Tätigkeiten in Flüchtlingszentren, Schulen und Kindergärten für Fahrzeuge und Fahrten. Doch trotz dieser Hürden wird dieses wichtige Projekt aus Überzeugung weiter vorangebracht, um den bedürftigen Menschen auch weiterhin einen Zugang sowohl zur medizinisch-therapeutischen als auch zur psychosozialen Versorgung zu verschaffen.

**Dr. Brigitte Pollitt, Chefärztin
Johanniter-Zentrum für Kinder-
und Jugendpsychiatrie Neuwied**



HINWEIS:

Weitere Artikel sind im **Intranet** des Johanniterordens verfügbar.



Mariupol ist aktuell 90 Prozent zerstört worden (Foto: Satellite Imagery © Maxar Technologies Provided by European Space)

Der Johanniterorden mit seinen Werken – Zahlen aus dem Geschäftsjahr 2021



Umsätze – 2.778.352 TEUR

- Johanniter GmbH – 1.017.000 TEUR
 - davon Johanniter Seniorenhäuser GmbH – 396.000 TEUR
- Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. – 1.757.000 TEUR
- Johanniter-Hilfsgemeinschaften – 3.570 TEUR
- Johanniter-Schwesternschaft e.V. – 275 TEUR
- Johanniter-Stiftung – 507 TEUR

Dienst am Nächten

- **Weltweit:**
In rd. **50** Ländern unter anderem **5** internationale Genossenschaften, **23** Subkommenden
- **Deutschland:**
von **525** Standorten aus unter anderem **17** nationale Genossenschaften, **105** Subkommenden sowie Einrichtungen und Werke

Mitarbeitende/aktive Mitglieder – 102.707

- davon ehrenamtlich: **56.726**
- davon hauptamtlich: **45.981**

Einrichtungen (Auszug)

- Kliniken: **18**
- Stationäre Betten: **3.745**
- MVZ: **7**
- Pflegeschulen: **3**
- Hospize: **3** stationär
22 ambulant
- Altenpflegeeinrichtungen: **94**
- Pflegeplätze: **7.891**
- Betreute Wohnungen: **1.615**
- Ambulante Pflegedienste: **154**
- Kindertagesstätten: **540**
- Hotels-/Bildungsstätten: **4**

(Quelle: Angaben Ordensbüro und Werke. Angaben freibleibend. Stand 31.12.2021).

Johanniter-Schwesterntag 2022

Bereits vor zwei Jahren saßen Ordensoberin Andrea Trenner und ich anlässlich des Ritterschlags in Nieder-Weisel beisammen und besprachen bei herrlichem Sonnenschein das Projekt Schwesterntag 2020 für das diesmal die Westfälische Genossenschaft die Patenschaft übernehmen wollte. Diese Patenschaftsidee kam vor einigen Jahren von RK Tessen v. Heydebreck (Pommersche Genossenschaft) und hat sich bewährt, es bindet die Genossenschaften/Kommanden stärker an die Johanniter-Schwesterschaft. Wir waren also hoch motiviert und ahnten nicht, dass bereits im Herbst 2019 die Corona-Pandemie alle Pläne zu nichte machen würde.

Erst Ende Mai 2022 konnte der Schwesterntag im geistlichen Zentrum des Ordens in Nieder-Weisel stattfinden. Die Wiedersehensfreude war überwältigend.

Bewegend war vor allem der Festgottesdienst in der Komturkirche mit der Ernennung von 13 Johanniterschwestern und Oberin Beate Wogawa durch den Herrenmeister, die Verabschiedung von Ordensoberin Andrea Trenner, die diese Gemeinschaft 23 Jahre geprägt hatte, und die Einführung von Dorothee Lerch in das Amt der Ordensoberin.

Am Folgetag stellte sich Ordensoberin Lerch mit einer eindrucksvollen Antrittsrede vor. (Nachlesbar unter <https://www.johanniter.de/johanniter-schwesterschaft/spenden/dokumente/>). Das Auditorium machte deutlich, dass sich auch die neue Ordensoberin der Unterstützung der Ritterschaft und der Johanniterschwestern sicher sein kann.

Der Schwesterntag hat vor allem Fortbildungscharakter. Er stand 2022 unter dem Motto: Übergänge gestalten – Zukunft gewinnen. Dr. med. Christoph Schäfer lud in seinem Impulsvortrag „Richtig



RK Wolf-Friedrich v. Dallwitz

empathisch helfen und anspornen" zu einem Perspektivwechsel ein. Der Referent erläuterte, dass Rehabilitation Teamarbeit sei und welche Bedeutung die Pflege als größte Therapeutengruppe dabei hat. Konkret geht es hier beispielsweise um die Hilfe zur Selbsthilfe wie Transfertraining, die Befreiung von schambesetzten Problemen wie Wundversorgung oder Kontinenztraining sowie die Stär-

kung des Selbstbewusstseins von Patienten durch positives Feedback bei alltagsrelevanten Fortschritten. Die patientenzentrierte und teilhabeorientierte Sichtweise ist entscheidend für eine erfolgreiche Begleitung der Betroffenen. In seinem Ausblick ging Dr. Schäfer auf die Chancen durch die Digitalisierung ein, auch mittels mobiler und digitaler Nachsorge und sprach sich für die zügige Überwindung der Sektorengrenzen aus. Anschließend konnten die Teilnehmenden in neun Workshops das Thema Übergänge bzw. Veränderung in unterschiedlichen Kontexten vertiefen. Solche Übergänge und Veränderungen gibt es stets sowohl im beruflichen als auch privaten Umfeld, Veränderungen prägen unser Leben. Die Essenz, die in allen Workshops deutlich geworden ist: Veränderung hat



Nach dem Festgottesdienst: Ordensoberin Dorothee Lerch im Gespräch mit dem Herrenmeister

immer mit Kommunikation und Beziehung zu tun.

Der hohe fachliche Qualität der Workshops spiegelte die professionelle Arbeit der Johanniter-Schwesternschaft wieder. Es gab ausführlich Gelegenheit über die Zukunft der Pflege zu diskutieren. Deutlich wurde, dass die vielen Johanniter-Einrichtungen mehr vom Wissen der Schwesternschaft profitieren könnten, wenn es ihnen gelänge, sich auch im Alltäglichen stärker zu vernetzen.

Austausch und Vernetzung innerhalb der Ordenswerke und der Johanniter-Familie, in all seiner Unterschiedlichkeit aber auch in

seiner Gemeinsamkeit, ist eine dauerhafte Aufgabe. Zusammen mit dem Herrenmeister und der Geschäftsführung der Johanniter GmbH wurde vereinbart, sich noch in diesem Jahr zu treffen, um über die Möglichkeiten der Kommunikation zwischen den Werken der Johanniter zu diskutieren.

Der gelebte Doppelauftrag „Tuitio fidei et obsequium pauperum“ verbindet die Schwesternschaft und die Genossenschaften/Kommenden. Diesen Geist immer wieder aufs Neue in die Einrichtungen der Johanniter zu tragen, kann nur gemeinsam gelingen. Die Bewältigung der Herausforde-

rungen in der Pflege, es seien nur die Stichworte Pflegenotstand, demografischer Wandel und Digitalisierung genannt, betreffen uns alle.

Trotz aller Herausforderungen gingen wir am Ende dieses Schwesterntages zuversichtlich auseinander, gestärkt durch Gespräche, Workshops, Andachten und Festgottesdienst. Und ich freue mich schon auf den nächsten Schwesterntag!

RK Wolf-Friedrich v. Dallwitz
Westfälische Genossenschaft



„Die Johanniter-Schwesternschaft ist inhaltlich dem Orden am nächsten“

Ordensoberin Andrea Trenner hat ihr Amt an Dorothee Lerch übergeben. Die Ordensblattredaktion sprach mit ihnen über Männer- und Frauenbünde bei den Johannitern, über den Fachkräftemangel und Kirchenlieder am Krankenbett.

Johanniterorden (JO):

Welche Bedeutung hat die Johanniter-Schwesternschaft innerhalb des Ordens?

Oberin Andrea Trenner (T):

Von seiner inhaltlichen Ausrichtung ist das Ordenswerk Johanniter-Schwesternschaft dem Johanniterorden wahrscheinlich am nächsten, weil unsere Mitglieder alle der Kirche angehören. Es sind nicht alle evangelisch, wir haben mit unserer Satzungsreform 2005 entschieden, dass wir auch katholische Frauen aufnehmen. Aber das, was Johanniterschwestern wirklich miteinander verbindet, ist diese geistliche Gemeinschaft, und die wird auch gepflegt. Das gilt auch in rein betrieblichen Zusammenhängen, etwa für das geistliche Wort zu Beginn jeder Konfe-



Amtsübergabe: Ordensoberin Dorothee Lerch (links) erhält von der scheidenden Ordensoberin Andrea Trenner symbolisch den Staffelstab weitergereicht.

renz. Das sind die Dinge, die anderswo verlorengegangen sind, bei uns leben sie weiter. Also nicht im Sinne von verstaubt, sondern wir haben neue Formen gefunden. Das ist sicherlich etwas, was uns unterscheidet, obwohl wir den professionellen Teil genauso in unseren Berufen, die wir ha-

ben, leben. Überwiegend pflegerische Berufe, aber natürlich auch lehrende und beratende Tätigkeiten. Das zeichnet uns aus. Und in diesem Zusammenhang sind wir vielleicht für die anderen Ordenswerke auch immer mal wieder diejenigen, die Impulse geben können. Gespürt habe ich das bei

den Führungsausbildungen, die ja sehr professionell gestaltet sind, weil es da auch immer Präferenzen gibt, einen kurzen geistlichen Impuls zu geben. Und das fanden die Beteiligten gut. Weil es eben verdeutlichte, in welchen Zusammenhängen die Werke in diesem Orden gemeinsam arbeiten.

JO: Ordensoberin Lerch, wie wichtig ist für Sie persönlich jetzt in Ihrer neuen Aufgabe das Wort, die christliche Prägung?

Ordensoberin Dorothee Lerch (L): Sie ist das Fundament. Die gemeinsame Haltung, die geistliche Gesinnung, hat in der Johanniter-Schwesterschaft besonderes Gewicht. Von daher ist dies auch die Haltung, die wir in unserem professionellen Handeln im Alltag regelmäßig widerspiegeln und uns auch dafür einsetzen. Deshalb denke ich, dass in der Schwesterschaft durch die Frauen, die sowohl ihren Glauben leben als auch als professionelle Pflegefachkräfte ihre Aufgabe erfüllen, das Bekenntnis zum Glauben und die Hilfe am Bedürftigen ganz eng miteinander verbunden sind. In diesem Sinne setzen wir den Ordensauftrag um.

JO: Traditionen spielen eine große Rolle, man muss aber nicht alle Traditionen weiterführen. Ist es noch zeitgemäß, dass der Orden nur Herren geöffnet ist und es in der Johanniter-Schwesterschaft nur Damen gibt?

L: Wir haben uns vor mehr als 15 Jahren mit dem Thema auseinandergesetzt, und es gibt eben Vor- und Nachteile in der Frage, ob man sich öffnet oder nicht. Und wir haben uns geöffnet, denn Männer können in der Johanniter-Schwesterschaft als Fördermitglieder ebenfalls an allem teilnehmen. Insofern ist da keine so enge Schranke. Dennoch haben wir darauf Wert gelegt, dass es noch einen besonderen Rahmen für die Johanniterschwestern gibt, auch

mit Blick auf ihre Rolle in den Johanniter-Einrichtungen, für die Entwicklungsmöglichkeiten der Frauen macht das nochmal einen Unterschied. Und darauf haben wir eben Wert gelegt, und deshalb haben wir damals die Entscheidung so getroffen. Es kann natürlich sein, dass in Zukunft diese Frage nochmals aufkommt, und dann werden wir uns erneut damit auseinandersetzen.

„Mindestens 30 Prozent weibliche Führungskräfte müssten wir haben.“

JO: Wenn wir über die Beziehung zwischen dem Orden und den Werken sprechen: Wie zufrieden sind Sie mit der Zusammenarbeit?

T: Ich hatte keine Probleme in der Zusammenarbeit. Es ist sicherlich für Frauen in professionellen Führungspositionen in allen Werken schwierig, da wir so wenige sind, und man braucht eben einen bestimmten Prozentsatz an Frauen, um wirksam zu werden. Ich konnte damit gut leben, dass die Herren Bruderschaft sein wollen. Das finde ich völlig in Ordnung. Für die berufliche Funktion würde ich aber die Empfehlung ausgeben, dass es wichtig ist, mehr Frauen in Führungspositionen zu haben. Mindestens 30 Prozent müssten es sein, damit das überhaupt wirksam werden kann. Wir haben mit Frauen, die in Führungspositionen in einem Werk tätig waren, gesprochen, alle empfinden es ähnlich. Es ist eben eine Kultur, in der die Präsenz von Frauen in Führungspositionen noch nicht so ausgeglichen ist, was man aber eigentlich für die Zukunft braucht. Es sind hier sehr traditionelle Führungsstrukturen, und ja, Betriebe sind oft agiler unterwegs als wir hier.

JO: Ordensoberin Lerch, was haben Sie sich vorgenommen in der Zusammenarbeit mit dem Orden?

L: Ich sehe, dass der Johanniterorden und seine Werke ein großer Schatz sind, auf den wir zurückgreifen können. Er hat ein ganz großes Potenzial, und es gibt verschiedene Wissen und verschiedene Stärken. Da ist es ganz wichtig, dass wir diese Möglichkeiten aktiv nutzen und uns vernetzen, damit wir gut zusammenarbeiten und voneinander lernen können.

JO: Letztlich geht es um die Menschen, die Sie betreuen. Merken die pflegebedürftigen oder kranken Menschen eigentlich einen Unterschied in der Betreuung in einer christlich-evangelischen Einrichtung. Stellen sie Fragen nach den Johannitern, kommen sie mit Ihnen ins Gespräch?

L: Es ist der Anspruch, dass man das merkt. Ob man diesen Anspruch immer realisieren kann und der pflegebedürftige oder kranke Mensch das auch immer spürt, hängt von den Rahmenbedingungen ab. Deshalb müssen wir diesen Rahmen so gestalten, dass die Mitarbeitenden ihre Kompetenzen praktisch auch einsetzen können. Bei mir war es so, dass ich nach meinem Examen und nach meiner Zeit im Johanniter-Krankenhaus Bonn noch zu einem anderen christlichen Träger gewechselt bin. Dort hat man mich, ohne das dies bekannt war, von Patientenseite her angesprochen und mir gesagt: „Sie sind Johanniterschwester.“ Ich habe mich gewundert, habe das nicht richtig verstanden, aber die Patientin hat das offensichtlich gespürt. Insofern scheint es da einen Unterschied zu geben. Je mehr wir es schaffen, dies zu erhalten, desto besser werden wir dem auch gerecht. Das ist aber etwas, was an jedem Tag wieder aufs Neue erarbeitet werden muss. Es ist kein Selbstläufer, sondern eben die Verantwortung und Aufgabe der Johanniter-Schwesterschaft, und da sind alle mit im Boot, daran mitzuwirken und sich einzusetzen.

JO: Pflegen Johanniterschwestern anders?

T: Es gibt kein christliches Waschen, auch kein evangelisches. Aber es ist natürlich eine Haltung, die wir einnehmen, und die andere offenbar spüren. Als Dorothee jetzt erzählte, habe ich mich daran erinnert, dass ich als stellvertretende Schulleitung bei der Stadt Köln vom Prüfungsvorsitzenden angesprochen wurde: „Sind Sie Johanniterschwester?“ Und als ich in der Psychiatrie beim Landesverband Rheinland in der Landesklinik Bonn tätig war, sagte der Chefarzt zu mir: „Ach, die Johanniterschwester“. Sie wussten es beide nicht. Es ist schon etwas, das in der Ausbildung eine Haltung zeigt, respektvoll mit den Patientinnen und Patienten aus dem christlichen Menschenbild heraus umzugehen. Ich erinnere mich, dass ich als junge Schwester einen Patienten zu betreuen hatte und sehr unsicher war. Dann habe ich ihm bei der Körperpflege Kirchenlieder vorgesungen. Die Ehefrau kam herein und hatte Tränen in den Augen. Aber man kann nicht den Rückschluss ziehen, nur in konfessionellen Häusern sei das spürbar, sondern es hängt immer an der Haltung der Pflegenden, wo immer sie arbeiten, dem Ausdruck zu geben, sich zu trauen und mutig zu sein. Wenn wir das an unsere Johanniterschwestern weitergeben, diesen Mut auch zum Bekenntnis in kleinen Situationen, wenn es schwierig wird, Angehörige zu fragen: „Darf ich ein Gebet für Sie sprechen?“, dann ist das schön. Und das hat Dorothee ja offensichtlich auch erlebt.

„Es gibt kein evangelisches Waschen, aber man spürt die christliche Haltung.“

JO: Oberin Trenner, welches waren ihre schönsten Johanniter-Ereignisse in all den Dienstjahren? Was waren die Highlights?

T: Als ich anfang, war ja die Prognose seitens des Ordens, nun schauen wir, ob das Werk überhaupt überlebt. Schließlich gingen jedes Jahr 20 bis 30 Schwestern weg, und es kamen weniger als zehn hinzu. Und es war ein Werk, das strukturell unterfinanziert war und große Risiken durch die Gestellungsverträge zu tragen hatte. Der erste große Wurf war, die Gestellungsverträge umzuwandeln und dabei keine Schwester zu verlieren. Und so einen Vertrag umzuformulieren und akzeptiert zu bekommen, war nicht leicht. Die Schwestern hätten ja auch kündigen können, das haben sie aber nicht getan. Das war so ein erster schöner Erfolg. Der größte Erfolg war eigentlich die Satzungsreform, die Johanniter-Schwesternschaft interprofessionell, aber natürlich mit einem pflegerischen Schwerpunkt aufzurüsten. Das ist aufgegangen, diese unterschiedlichen Berufsperspektiven beispielsweise von Ärztinnen, Physiotherapeuten, Ökotrophologen, haben unsere Schwesternschaft neu belebt. Es brauchte aber ein Bindeglied, und das war die geistliche Gemeinschaft mit der Chance, diesen Teil zu vertiefen. Wir haben dann mit Andachtswerkstätten angefangen, jede Regionalschwester war in der Lage, mit dem geistlichen Impuls zu beginnen und diesen in der geistlichen Gemeinschaft zu vertiefen. Das hat zu einem wunderbaren Zusammenhalt geführt obwohl wir bunter geworden sind. Das ist mit das Schönste gewesen. Ich habe das später noch mal erlebt, nachdem ich mit den Geschäftsführern der Johanniter GmbH ringen musste, Führungfortbildung auch interprofessionell veranstalten zu dürfen. Und während anfangs die Geschäftsführer meinten, es ginge gar nicht, dass die Oberin sich neben dem Chefarzt fortbildet, war das später möglich, und das ist ja so klasse geworden. Das war nochmal ein Highlight.

JO: Was würden Sie den Johannitern an Verbesserungen oder an Optimierungen mit auf den Weg geben?

T: Das Werk Johanniter-Schwesternschaft mehr zu nutzen. Bei uns ist wirklich viel geistliche Kraft da und viel Berufsethos. Das kommt als Rückmeldung von den Führungfortbildungen, das tut uns gut. Wir müssen mehr Sachen zusammen machen. Das sollte man vertiefen.

JO: Ordensoberin Lerch, was werden Ihre Hauptthemen sein?

L: Wir haben es ja vorhin gehört, unter der Leitung von Ordensoberin Trenner haben wir in der Johanniter-Schwesternschaft eine Gemeinschaft geschaffen, die sich sehr stark weiterentwickelt hat. Oberin Trenner kann sehr gut begeistern, aber die Johanniterschwestern sind eben auch begeisterungsfähig, und das finde ich so bewundernswert, dass da ganz viele Frauen sich zusammenfinden, sich engagieren, die sich auch für die Gemeinschaft aber auch für die Gesellschaft verantwortlich engagieren. Das ist etwas Besonderes und das gilt es zu bewahren. Ein großes Thema ist auch für uns der Fachkräftemangel. Um als Arbeitgebender attraktiv zu sein, müssen wir unser Alleinstellungsmerkmal noch deutlicher sichtbar machen. Es kommt jetzt darauf an, dass wir diese Vorteile auch nach außen stärker hervorheben und für alle Mitarbeitenden in allen Bereichen der Ordenswerke spürbar werden lassen. Das heißt, dass wir hier die Empathie und die Einsatzbereitschaft, die es gibt, auch weiter fördern, dass sich die Mitarbeitenden wertgeschätzt fühlen. Oberin Trenner hat vorhin schon davon gesprochen, das wir eben Frauen zu Führungspositionen befähigen, dass wir Johanniterschwestern weiter fortbilden und auch Impulse geben müssen. Das heißt, Anregerungen geben, sich weiterzubil-



abhängig von uns Johannitern, bemerken sehr deutlich, dass die Qualität nicht mehr ausreichend ist. Wir werden aus der Situation keinen fliegenden Teppich mehr machen können. Aber wenn wir dieses Konzept des Qualifikationsmix wirklich gut etablieren, dann können wir Menschen, die als Helfer oder mit kleiner Ausbildung – Jahres- oder Zweijahresausbildung – tätig waren, gezielt einsetzen und die, die eben anderes und mehr können, ebenfalls gezielter einsetzen. Das ist der Blick, den wir brauchen. Aus den Gesprächen weiß ich, dass es nicht in erster Linie um die Bezahlung geht. Bei dem Streik in Nordrhein-Westfalen mit 2.000 Leuten von den Universitäts-Kliniken ging es eben nicht ums Geld, sondern um die Bedingungen.

JO: Wenn Sie bei den Pflegekräften auch noch einen christlichen Hintergrund erwarten, ist Ihr Pool noch kleiner als bei anderen Anbietern. Ist das ein Nachteil im Wettbewerb um gute Leute?

„Im Ruhestand möchte ich Italienisch lernen.“

T: Johanniterschwester kann ich nur sein, wenn ich diese Haltung und dieses Bekenntnis mittrage. Wir weisen aber niemanden ab, sondern bieten ihnen eine Fördermitgliedschaft an. Da können sie bei uns mitmachen. Sie sind uns herzlich willkommen und sind bei den Fortbildungen auch gern eingeladen. Es hat gelegentlich auch den Weg gegeben, dass uns manche so interessant fanden, dass sie über uns zur Kirche fanden. Das sind keine großen Zahlen, aber dieses Geschehen gibt es eben auch, und das ist schön.

JO: Ordensoberin Lerch, wo sehen Sie aus Ihrer bisherigen Tätigkeit Themen, die Sie in die Schwesternschaft einbringen möchten?

L: Von meiner Pflegeerfahrung kann ich jetzt noch schöpfen, ich

den, auch mal darüber nachzudenken eine Akademisierung zu vollziehen. Das sind alles Dinge, die man gut miteinander verknüpfen kann.

JO: Oberin Trenner: Wenn eine junge Frau in die Pflege strebt, warum sollte sie dann zur Johanniter-Schwesterschaft kommen?

T: Weil sie dann als junge Pflegenden tatsächlich Chancen hat, sich zu entwickeln, sowohl beruflich, als auch persönlich, und sich auch geistlich entwickeln kann, und sie bekommt sehr viel Unterstützung. Was die Pflegenden in der Pandemie häufig bemängelt haben, war, dass die Führungs-

kräfte sie nicht angeschaut, nicht wahrgenommen haben, wie es ihnen wirklich geht. Zum Teil, weil sie selbst überfordert waren. Das zu vermeiden oder zu überwinden ist uns im Verbund mit der Johanniter GmbH ganz gut gelungen: Menschen in den Blick zu nehmen, die Führungsverantwortung haben, und diese zu unterstützen. Das sind Dinge, die dann Führungskräfte an ihre Mitarbeitenden weitergeben. Also eine Kultur des Hinschauens. Für die Situation der Pflege halte ich für außerordentlich wichtig, dass wir einen Qualifikationsmix aufbauen. Die Menschen, die zur Zeit in einer Einrichtung versorgt werden, un-

habe viele Jahre in der Pflege direkt gearbeitet, in verschiedenen Bereichen. Das ist etwas, was einem nicht verloren geht. In Verbindung mit den Erfahrungen, die ich seit 2008 im Gemeinsamen Bundesausschuss gemacht habe, bietet mir diese Berufserfahrung die Möglichkeit, die Gesundheitsversorgung mit einem erweiterten Blickwinkel zu betrachten. Dies macht es leichter, ein Verständnis für die Interessen der verschiedenen Akteure im Gesundheitswesen herzustellen und diese bei der strategischen Ausrichtung der Johanniter-Schwesterschaft zu berücksichtigen. Im Wesentlichen sind es für mich, wie bereits gesagt, diese Themen: dass ich diese Gemeinschaft erhalten und fördern möchte, dass weiterhin Johanniterschwestern begeistert sind, um sich in der Gemeinschaft und für die Gesellschaft zu engagieren und eben auch berufliche Exzellenz zu leisten. Ich habe lange Zeit Arbeitsgruppen moderiert und interessenausgleichend ge-

arbeitet. Ich kann mich in andere hineinendenken, solch ein Perspektivenwechsel war für mich immer hilfreich und wird es auch sein, um dem Fortkommen der Schwesternschaft zu dienen.

JO: Oberin Trenner, was haben Sie in Ihrem neuen Lebensabschnitt vor?

T: Es gibt ein paar Dinge, die ich weiter tun werde. Mein Herz brennt ja für Bildung. Ich werde in zwei Hochschulräten weiterarbeiten, bei der Akkon Hochschule Berlin und in Düsseldorf. Ansonsten freue ich mich darauf, ganz andere Dinge tun zu können. Ich hatte ja nicht so viel Zeit für das Privatleben, da der Beruf viel Raum eingenommen hat. Sich wieder mehr mit Freunden und Familie treffen zu können, ist schön. Sie wissen, dass wir als behinderte Familie leben, und unsere Tochter wird dieses Jahr wahrscheinlich in eine Wohngruppe umziehen, so dass sich mein Ehemann und ich darauf freuen, Dinge nachholen

zu können, die andere Ehepaare in jungen Jahren erleben. Also unterwegs sein zu können, andere Länder zu sehen. Ich möchte gerne Italienisch lernen. Also ganz andere Themen, aber ich werde der Johanniter-Schwesterschaft sehr verbunden bleibe, ich bin ja Johanniterschwester.

JO: Reden Sie Ordensoberin Lerch demnächst noch rein, wie das ehemalige Chefs so machen, wenn sie nicht von ihrer Arbeit lassen können?

T: Ich finde, dass 23 Jahre so ausgiebig sind, dass ich gut lassen kann. Ich werde mich nicht ungefragt äußern, aber natürlich bleibe ich ansprechbar. Das haben wir beiden so verabredet. Wir kennen uns über 30 Jahre lang, also das wird funktionieren.

ER Christian Geinitz und Stefan A. Beck, Ordensblattredaktion



Menschen bei den Johannitern

Oberin Dr. h.c. Ramona Schumacher

Auf dem diesjährigen Johanniter-Schwesterntag wurde Johanniteroberin Dr. h.c. Ramona Schumacher aus dem Verwaltungsrat der Johanniter-Schwesterschaft verabschiedet. Sie gehörte diesem Gremium seit dem Jahr 2002 an und bekleidete seit dem Jahr 2009 das Amt der stellvertretenden Vorsitzenden.

Dr. h.c. Schumacher hat sich in vielfältiger Weise bei den Johannitern engagiert. Seit dem Jahr 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschafterversammlung und stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums der Johanniter BildungsgmbH in Bonn. Diese Johanniter-Gesellschaft betreibt eine Pflegeschule mit 150 Ausbildungsplät-



zen, die die Pflegeausbildung für mehrere Kliniken und Altenpflegeeinrichtungen in der Region durchführt. Darüber hinaus ist Dr. h.c. Schumacher Mitglied des Kura-

toriums der Akkon Hochschule für Humanwissenschaften in Berlin. Weiterhin ist sie Mitglied des Kuratoriums im Johanniter-Haus Herrsching

Auch außerhalb der Johanniter-Familie nimmt Dr. h.c. Schumacher in umfangreicher Weise ehrenamtliche Verantwortung in Projekten und Verbänden wahr. Für ihr umfassendes Engagement in verschiedenen Helfefeldern wurde ihr im Frühjahr dieses Jahres das Bundesverdienstkreuz verliehen.

JO



Wechsel in der Geschäftsführung der Johanniter-Stiftung

Martin Kruse neuer Geschäftsführer – herzlicher Dank an Stefan A. Beck

Mit Ablauf des Aprils 2022 ist Stefan A. Beck aus der Geschäftsführung der Johanniter-Stiftung ausgeschieden, um sich verstärkt dem Ordensblatt und Projekten im Johanniterorden in seiner Funktion als Beauftragter für die Öffentlichkeitsarbeit zu widmen.

Weiter hat er das Amt des Kurators in den Erfurter Johanniter-AndreasGärten ehrenamtlich übernommen.

Herr Beck hat den Aufbau der Johanniter-Stiftung als Dach für sämtliche Stiftungsaktivitäten der Johanniter-Familie seit 2007 begleitet. Besonders gebührt ihm das Verdienst, die Johanniter-Stiftung nach ihrer rechtlichen Ver selbstständigkeit im Jahr 2018 in

ihrem Geschäftsablauf konsolidiert und in anerkennenswerter Weise Stifter davon überzeugt zu haben, durch ihre Mitwirkung Projekte der Johanniter durch eine nachhaltige und dauerhafte Förderung zu unterstützen.

Die Aufgaben Herrn Beck's hat zum 1. Mai 2022 der Generalbevollmächtigte des Johanniterordens, Martin Kruse, übernommen. Er wird gemeinsam mit dem weiteren Geschäftsführer der Johanniter-Stiftung, ER Max Braeuer, deren erfolgreiche Tätigkeit fortsetzen.

Vorstand, Beirat und Geschäftsführung der Johanniter-Stiftung danken Herrn Beck für seinen Einsatz und sein Engagement im

Aufbau und in der Weiterentwicklung der Johanniter-Stiftung.

Johanniter-Stiftung



Stefan A. Beck (li.) und Martin Kruse

Neues Leben mitten in Erfurt

Das Mehrgenerationenprojekt AndreasGärten ist das teuerste Bauvorhaben der Johanniter-Unfall-Hilfe

Ende September 2022, rund um das Wochenende der Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit, ist es endlich soweit: Nach beinahe zehn Jahren Entwicklungsgeschichte werden die AndreasGärten offiziell und feierlich eröffnet.

Die AndreasGärten sind das mit über 40 Millionen Euro Finanzvolumen bis dato größte Bauprojekt der Johanniter-Unfall-Hilfe: Eine Kindertagesstätte, 92 Mietwohnungen, zwei Pfl egewohn gemeinschaften, ein ambulanter Pflegedienst, eine Ergotherapie, eine Tiefgarage mit über 250 Stellplätzen, öffentlich zugängliche Park- und Freiflächen und die Kapelle St. Johannis als Raum für Begegnung und Andacht definieren als

Bestandteile das Gesamtprojekt und werden ab Oktober endlich mit Leben gefüllt.

Nachbarschaftliches Wohnen über Generationen hinweg

Im Mittelpunkt der AndreasGärten steht das Konzept des Mehrgenerationenwohnens: Aktives, gemeinschaftliches Wohnen über Altersgrenzen hinweg, soll den Alltag der ab Oktober einziehenden Bewohnerinnen und Bewohner bestimmen.

Ziel ist es, alltägliche, generationenübergreifende Begegnungsräume zu schaffen und dadurch soziale Kontakte zu fördern sowie Barrieren zwischen den verschiedenen Generationen und Lebenswelten abzubauen.

Damit diesem Vorhaben auch der nötige Raum gegeben wird, befindet sich in einem der Wohnhäuser ein Veranstaltungsraum mit Platz für bis zu 60 Personen. Hier können interne und externe Veranstaltungen stattfinden, die sich an den Bedürfnissen der vor Ort lebenden Menschen orientieren und teils von diesen selbst (mit-)gestaltet werden. Der Veranstaltungsraum wiederum befindet sich nur wenige Meter entfernt zur Kapelle St. Johannis, die ebenfalls, neben der geistlichen Nutzung, für kleinere Veranstaltungen zur Verfügung steht.

Auch wenn sich Gemeinschaft natürlich nur über Zeit und im Zusammenleben der unterschiedlichen Mieterinnen und Mieter aufbauen

wird, so ist bereits jetzt ein ehrenamtlicher AndreasGärten-Kurator damit beschäftigt Angebote für das zukünftige Zusammenleben zu erstellen und die Vernetzung im Wohnquartier zwischen Erfurter Altstadt und Andreasvorstadt herzustellen.

Besondere Innenstadtlage auf historischem Gelände

Eine Besonderheit der AndreasGärten ist ihre Lage. Während sich altersgerechte Wohnquartiere oftmals in Stadtrandlagen befinden, sind die AndreasGärten in bester Innenstadtlage verortet: Am Fuße der Zitadelle Petersberg, nur wenige Gehminuten vom berühmten Erfurter Dom entfernt, erschließt das Mehrgenerationenwohnprojekt ein für Erfurt seit dem Mauerfall brachliegendes Gelände.

In Zeiten der Deutschen Demokratischen Republik war der Petersberg ein dunkler Ort der Geschichte: Die kasernierte Volkspolizei und später die Nationale Volksarmee nutzten Teile des Geländes. In der nahegelegenen Adreasstraße wurden beispielsweise mehr als

5.000 Regimegegner inhaftiert und mit Verhör, Schlafentzug und Einzelhaft gefoltert. Für die Bürger/-innen Erfurts war das Gelände auf und um den Petersberg lange eine „verbotene Zone“.

Erst die Wiedervereinigung machte es möglich, den Petersberg in seiner Nutzung und Wirkung nachhaltig umzudeuten. Zahlreiche Projekte, Initiativen und Engagements sorgten und sorgen dafür, dass der Petersberg in seiner jetzigen Form die Vergangenheit bewältigt und als offener Ort allen Menschen zur Verfügung steht. Die AndreasGärten sind Teil dieser Entwicklung und bringen mit ihrem modernen Wohnkonzept Leben in diesen zentralen Innenstadtbereich.

Alles aus einer Hand

Damit den Bedürfnissen aller Generationen auch inhaltlich Rechnung getragen werden kann, bieten die AndreasGärten eine breite Angebotspalette von direkt vor Ort angesiedelten Dienstleistungen: Ein im Objekt angesiedelter Pflegedienst, eine Ergotherapie, Leistungen des Wohnens mit Service

und zwei Pflegewohngemeinschaften stehen, je nach Bedarf, zur Verfügung. Im Zusammenspiel mit dem Kindergarten „Petersbergwichtel“ ist somit nicht nur in der Theorie ein ganzes Leben in den AndreasGärten vorstellbar. Alle Bewohner und Bewohnerinnen haben durch obige Dienstleistungen die Möglichkeit auch bei sich verändernden familiären Gegebenheiten, bei zunehmendem Alter oder bei steigendem Hilfebedarf im Quartier wohnen zu bleiben.

Nachhaltigkeit

Modernes Wohnen, wie konzeptionell durch das Mehrgenerationenwohnen dargestellt, findet sich in den AndreasGärten auch bauseitig wieder. Während das Erdgeschoss in klassischer Massivbauweise entstanden ist, sind die beiden Obergeschosse in Holzbauweise hergestellt. Vorteile hieraus sind vor allem die erhöhte Nachhaltigkeit, aber auch eine gesteigerte „Wohlfühlatmosphäre“, wie zahlreiche Interessierte und zukünftige Mietende bei den Be-



Blick in eine Musterwohnung im Erdgeschoss (Foto: Johanniter)



Alle Häuser des Mehrgenerationenprojektes AndreasGärten sind nach Stationen des Johanniterordens benannt: Rhodos, Malta und Akkon. (Foto: Johanniter)

sichtigungen der Musterwohnung und den schon jetzt fertiggestellten Wohnungen gespiegelt haben. Dies liegt sicherlich vor allem an der sichtbaren, naturbelassenen Holzdecke im ersten und zweiten Obergeschoss der Mietwohnungen, aber auch an den in Holz hergestellten, stilprägenden Laubengängen, welche die Wohnkörper umrahmen.

Pflegewohngemeinschaften – Gemeinsam statt einsam

In den zwei Pflegewohngemeinschaften wohnen je zehn, in etwa gleichaltrige Menschen zusammen, die pflegebedürftig sind, aber dennoch nicht auf Privatsphäre und Eigenständigkeit verzichten wollen. Gemeinschaftlich genutzte Räume, wie beispielsweise eine Küche, ein Aufenthaltsbereich und ein Außenbereich, laden zu gemeinsamen Aktivitäten und Miteinander ein. Pflegebedürftige und ältere Menschen leben somit nicht alleine und können den Alltag, unterstützt durch eine vor Ort befindliche Präsenzkraft, zusammen besser bewältigen.

Der Wunsch vieler, möglichst lange selbstständig und in häuslicher Umgebung zu wohnen, ohne dabei jedoch auf sich alleine gestellt zu sein, kann hier erfüllt werden. Als Teil des Gesamtprojektes AndreasGärten sind die Pflegewohngemeinschaften zudem nicht, wie sonst häufig üblich, vom Alltagsleben isoliert, sondern sind fester Bestandteil des Wohnens und Lebens in den AndreasGärten.

Kinderbetreuung bei den „Petersbergwichteln“

Bereits im Dezember letzten Jahres öffnete die neue Kindertageseinrichtung „Petersbergwichtel“ in den AndreasGärten. Aus der unter Denkmalschutz stehenden, ehemaligen Waffenwerkstatt wurde ein Wohlfühlort für die Jüngsten geschaffen. Bis zu 111 Kinder werden hier ab dem 1. Lebensjahr bis zum Schuleintritt betreut.

Spendenprojekt Kapelle St. Johannis

Die auf dem Areal entstehende Kapelle St. Johannis wird als Raum für Begegnungen, Andacht und

Gemeinschaft den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Gästen und Anwohnern zur Verfügung stehen. Diese wird aus Spendengeldern finanziert und bildet das Herzstück der AndreasGärten. Der moderne Bau wird sich selbstverständlich auch, neben einer religiösen Nutzung, für Veranstaltungen und kulturelle Formate anbieten.

Eine Unterstützung des Projektes ist noch möglich. Helfen Sie mit, den Bau der Kapelle zu realisieren!

Carsten Grimme
Johanniter-Unfall-Hilfe e. V.
Landesverband Sachsen-Anhalt/Thüringen



Hinweis: Ausgewählte Wohnungen und Plätze in den Pflegewohngemeinschaften sind zum jetzigen Zeitpunkt noch verfügbar. Mehr Informationen unter: <https://www.johanniter.de/andreasgaerten>

Kenia: Fit für Erste Hilfe

Ob bei Straßenverkehrsunfällen oder großen Naturkatastrophen: Ersthelfende spielen eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Menschenleben zu retten. Sie sind die ersten vor Ort und leisten notwendige Hilfe. Die Johanniter unterstützen in Kenia unter anderem St John Ambulance beim Aufbau eines nationalen Netzes von Ersthelfenden.

In Kenia stehen viele Hilfsorganisationen und Ersthelfende vor großen Herausforderungen. Im ganzen Land fehlt es an formalen Ausbildungseinrichtungen zum Beispiel für Feuerwehrleute oder für Rettungskräfte. Auffrischkurse für Akteure in der Katastrophenhilfe sind begrenzt. Die Folge: Mangelhafte Ausrüstung und fehlendes Wissen bei Ersthelfenden führen zu vermeidbaren Todesfällen etwa bei Verkehrsunfällen. Zudem mangelt es an Krankenwagen und Feuerwehrfahrzeugen, die mit lebensrettender Ausrüstung, Medikamenten und



Das Ziel des gemeinsamen Projekts der Johanniter mit St John Ambulance in Kenia ist eine bessere Ausrüstung und Reaktionszeit Helfender bei Unfällen und Katastrophen. (©Jakob Studnar)

qualifiziertem Begleitpersonal ausgestattet sind.

Deshalb arbeitet die Johanniter-Auslandshilfe seit 2020 mit den drei Partnerorganisationen Rural Agency for Community Development and Assistance (RACIDA), Merti Integrated Development Programme (MID-P) und der Schwesterorganisation St John Ambulance zusammen. Sie alle sind in verschiedenen Counties in Kenia tätig und wollen bis 2023 die Effektivität und Effizienz bei der

Bewältigung kleiner und mittlerer Katastrophen erhöhen.

Ordenskanzlerin und Leiterin der Auslandshilfe bei gemeinsamen Projektbesuch

Von den Fortschritten machten sich Ende Mai Susanne Wesemann, Leiterin der Johanniter-Auslandshilfe, sowie Dr. Gillian Willmore GCStJ, Kanzlerin des Order of St John International in England, ein Bild. Sie besuchten eines der Rettungszentren von St John Kenya in Ngarariga, Limuru, und sprachen mit den Freiwilligen. Ngarariga liegt eine Stunde nordwestlich von Nairobi an der Autobahn. Das Rettungszentrum ist eines von 17 Einrichtungen, die strategisch an neuralgischen Punkten entlang der großen Autobahnen in Kenia eingerichtet wurden, um bei Verkehrsunfällen in ihrem Einsatzgebiet Leben zu retten.

„Ich bin so berührt von der Arbeit, die diese Freiwilligen in diesem Rettungszentrum leisten. Es ist in



Im Mai 2022 besuchten Dr. Gillian Willmore GCStJ, Kanzlerin des Order of St John International in England, und Susanne Wesemann, Leiterin der Johanniter-Auslandshilfe, das First Responder-Projekt in Kenia. (©Johanniter)

der Tat unvorstellbar, dass sie jeden Tag hierherkommen, um das Leben von Menschen und Opfern von Verkehrsunfällen entlang dieser Straße zu retten“, sagt die Ordenskanzlerin Dr. Gillian Willmore. Die Ehrenamtlichen von St John Ambulance schilderten bei dem Austausch, wie sie auf Notrufe von Zeugen und Nachbarn reagieren, sobald sich ein Unfall oder ein Zwischenfall in ihrem Gebiet ereignet.

Projekt stärkt lokale Hilfsorganisationen und Ersthelfende

St John spielt seit Jahren in Kenia eine wichtige Rolle bei der Ausbildung neuer Ersthelfender, um die Versorgung in der Fläche zu verbessern. Durch das Aufdecken der dringendsten Bedarfe mit anschließenden Schulungen der Mitarbeitenden konnten die Kapazitäten verbessert werden. Vor Ort wird grundlegendes Wissen ver-

mittelt und das Selbstbewusstsein aufgebaut, um im Ernstfall nicht bei der Hilfe zu zögern, sondern zu handeln. So kann die Reaktionszeit im Katastrophenfall entscheidend verkürzt werden. Und das bedeutet nichts Geringeres als: Menschenleben retten.

Tommy Ramm
Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.



Wegweisend in der Brustkrebs-Therapie

Rund 70 Prozent aller Brustkrebs-Patientinnen könnte eine Chemotherapie erspart bleiben. Das belegt eine Langzeitstudie. Im Leitungsteam für diese Studie tätig waren Chefärztin Prof. Dr. Ulrike Nitz und Privatdozent Dr. Oleg Gluz vom Brustkrebszentrum des Ev. Krankenhauses Bethesda der Johanniter in Mönchengladbach. Mit über 450 Erstoperationen bei Brustkrebs und jährlich insgesamt über 1.000 operativen Eingriffen haben die sehr erfahrenen Experten auf dem Gebiet der operativen Senologie ein in der Region einzigartiges Kompetenzteam gebildet. Zu dem Netzwerk gehören eine der größten in Deutschland auf Brustkrebs spezialisierte Pathologie, sehr erfahrene Radiologen, ein Konsortium zur Thematik „familiärer Brust- und Eierstockkrebs“ sowie plastische Chirurgen. Die Spezialisten des Brustzentrums leiten mehrere bundesweite Studien zur Behandlung des frühen Brustkrebses – mit dem besonderen Schwerpunkt der personalisierten Therapie. Zuletzt wurde die gemeinsam mit dem Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität München geleitete sogenannte ADAPT-Studie mit insgesamt 5.000 Teilnehmerinnen an über 80 Kliniken in Deutschland hochrangig publiziert.



Chefärztin Prof. Dr. Ulrike Nitz im Gespräch mit einer Patientin (Fotos: Johanniter)



Privatdozent Dr. Oleg Gluz

„Wir haben die Kombination von zwei Prognosefaktoren untersucht: den genetischen Fingerabdruck des Tumors sowie sehr früh, schon vor der Operation, die Wirksamkeit der Anti-Hormon-Therapie“, erklärt Oberarzt PD Dr. Gluz. In der Kombination der beiden Methoden kann vielen Patientin-

nen eine unnötige Chemotherapie ohne Einbuße in der Prognose erspart bleiben. Die Langzeitstudie hat gezeigt, dass in vielen Fällen eine Anti-Hormon-Therapie sehr stark wirksam ist und das Wachstum hormonempfindlicher Tumorzellen verhindert. Statt standardmäßig durchgeführter Chemotherapie erhalten die Patientinnen eine personalisierte Brustkrebstherapie. Die neuen Erkenntnisse sind aktuell auch in die Leitlinien in Deutschland aufgenommen worden. Hierzu hat das Brustzentrum im Bethesda-Krankenhaus maßgeblich beigetragen.

Prof. Dr. Nitz und PD Dr. Gluz genießen in der Fachwelt höchstes Renommee. Beide sind Mitglied der AGO Leitlinien-Kommission (Arbeitsgemeinschaft Gynäkologische Onkologie). Zu finden sind die beiden Ärzte auch in der vom Magazin Stern herausgegebenen Liste „Gute Ärzte für mich“. Diese zeichnet die besten Fachärzte Deutschlands aus und wurde erstmals im Rahmen einer Sonderausgabe im März 2022 veröffentlicht.

Sabine Umla-Latz
Ev. Krankenhaus Bethesda
Mönchengladbach



Mit Musik und Tanz kommt die Erinnerung zurück

Manchem Bewohner fallen die Walzerschritte schneller ein als der eigene Name

Der Wiener Pflegewissenschaftler Professor Erwin Böhm hat ein Pflegemodell für ältere Menschen entwickelt. Es stellt die Biografie des Menschen in den Mittelpunkt. Seine These lautet: Menschen greifen mit zunehmendem Alter auf Lebensbewältigungsstrategien zurück, die sie in den ersten 25 bis 30 Jahren Lebensjahren erworben haben.

lassen, wird nach Aktivitäten gesucht, die ihnen von früher her vertraut sind. Diese können ihnen ein Stück Normalität und Lebensfreude zurückgeben.

Daher werden nun im Rahmen des Böhm-Projektes Tanznachmittage organisiert. Denn egal ob Walzer, Disco-Fox oder Cha-Cha-Cha – die Bewohner/-innen reagieren intensiv auf Musik. Reicht man ihnen



(Foto: pexels/andrea piacquadro)

weisen sich als „resistent“ gegen das Vergessen. Ein altersdementer Patient, der die Orientierung zu sich selbst verloren hat, und seinen eigenen Namen nicht mehr kennt, erinnert sich nach ein paar Takten wieder an die Tanzschritte aus seiner Jugend.

Die Mitarbeitenden werden für das Projekt von einer ehrenamtlichen, professionellen Tanzlehrerin in den Tänzen der 1950er- oder 1960er-Jahre geschult. Das passt zugleich perfekt in das Konzept zum betrieblichen Gesundheitsmanagement der Einrichtung.

Anna Kasakowski-Ferreira, examinierte Altenpflegehelferin und Teilnehmerin der Weiterbildung, erzählt euphorisch: „Die Bewohnerinnen und Bewohner sind völlig verändert, wenn wir eine flotte Sohle aufs Parkett gelegt haben. Dann passiert es auch, dass ein Bewohner plötzlich schmerzfrei ist nach einem Tanz.“

Auch Einrichtungsleiterin Heike Steffens ist begeistert. „Ich bin glücklich darüber, dass Mitarbeitende sowie Bewohner/-innen so viel Freude an der Umsetzung haben. Das zu sehen, motiviert mich, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.“

Theresa Reuther
Johanniter Seniorenhäuser
GmbH, Regionalzentrum Süd



Mitarbeitende des Johanniter-Hauses in Rimbach beim Tanzkurs (Foto: Johanniter)

Das psychobiografische Pflegemodell nach Böhm wird auch im Johanniter-Haus Weschnitztal in Rimbach angewendet. Mitarbeitende des Hauses besuchten dafür Fortbildungskurse. Dabei ging es insbesondere um die Gefühlsbiografie demenziell erkrankter Bewohner/-innen. Um sie wieder die Teilhabe am Leben spüren zu

die Hand, beginnen sie zu tanzen. Die Tanzschritte sind passend zur Musik so tief verwurzelt, dass die Bewegung ganz automatisch mit der Musik harmoniert.

Mehrere unabhängige Studien belegen das Phänomen: Musik schafft es, Erinnerungen zu wecken. Vor allem die musikalischen Erfahrungen aus den Prägungsjahren er-

Stundengebet der Johanniter im Berliner Dom

Liturgische Vesper seit 25 Jahren an jedem ersten Montag im Monat

Nach Wiedereinweihung des Berliner Doms 1993 regte der erste Domprediger Martin Beer Anfang 1997 im Johanniterorden an, Tageszeitengebete auch im Dom wieder zu feiern. Dies war durch die Aufnahme der Gottesdienste zu den Tageszeiten/Stundengebete in das gerade neu erschienene Evangelische Gesangbuch (unter EG 782) beflügelt worden. Die Stundengebete nach der Tradition der Alten Kirche sollten damit eine liturgische Bereicherung der Wortgottesdienste werden. Der Domprediger sorgte sich zu der Zeit, wohl nicht zu Unrecht,

um eine vorrangige sakrale Nutzung des einstigen Kaiserdoms. Er bat darum den Johanniterorden, hierzu einen Beitrag zu leisten. Sein denkwürdiger Satz klingt noch heute in den Ohren: „Das Haus muss umbetet werden, damit weltliche Dinge in ihm nicht bestimmend werden.“ Der damalige Kommendator der Brandenburgischen Provinzial-Genossenschaft, Henning v. der Lancken, nahm diese Bitte gerne auf. Aus Besuchen der Katholischen Messe waren einigen von uns die liturgischen Gesänge der Choralschola bereits ver-

traut. Und auch das Angebot der sogenannten Funk-Schola im Berliner Kulturradio rbb zum Erlernen Gregorianischer Gesänge unter der Leitung von Heinrich Rumphorst wurde wahrgenommen. Daraus erwuchs schließlich der Mut, auch mit „musikalischen Laien“ die liturgischen Tageszeitengebete im Dom zu feiern. Das Domkirchenkollegium legte dafür alsbald als Datum den jeweils ersten Montag des Monats um 19.00 Uhr und als Ort den Chorraum am Petrusaltar fest. So konnte ab dem 6. Oktober 1997 zum ersten Mal die Vesper



Westfassade des Berliner Doms (Foto: Ansgar Koreng/Wikipedia.org)



(Foto: Rob Koster/Wikipedia.org)

(nach EG 785) gesungen werden. Dies sollte fortan als öffentliche, ökumenische und gemeinsame Gebetszeit von Mitgliedern der Domgemeinde, Dombesuchern und Mitgliedern des Johanniter- und Malteserordens geschehen. Seither finden sich regelmäßig Gebetsgemeinschaften von bis zu 20 Teilnehmenden ein. Die Tageszeiten- oder Stundengebete gründen in der monastischen Tradition Gregorianischer Wechselgesänge. Sie sind eingebunden in eine über 1.400-jährige christlich-abendländische Gottesdiensttradition, dienen der geistlichen Stärkung, sind von Martin Luther geschätzt worden und bewahren bis heute ihre überkonfessionelle verbindende Bedeutung. Sie verstehen sich als Gesänge zur Ehre Gottes, gründen im jüdischen Psalter, verkünden das Evangelium und nehmen unsere Mitmenschen

in die Fürbitte mit auf. Die von der Domgemeinde fortan als Liturgische Vesper am Petrusaltar, bezeichnete Gebetszeit, ist, als eine geheiligte Zeit an herausgehobenem Ort und jeweils bei hereinbrechender Nacht, ein besonderes Geschenk, zu dem alle immer wieder herzlich eingeladen sind. Eine liturgische Vesperzeit, die hier geistliche Hilfe sein mag, den Glauben zu stärken, ist nunmehr auch per livestream an jedem ersten Montag des Monats um 19.00 Uhr verfügbar unter www.berlinerdom.de/live

RR Uwe Otzen,
RR Wolfgang Krogel,
RR Götz-Georg v. Randow,
RR Eberhard Frhr. v. Streit
Johanniter-Dienstgemeinschaft
Liturgische Vesper am Berliner
Dom



Staunen über Tetzels Ablasskasten

Die Brandenburger Johanniter-Kinderfreizeit in Petkus bietet Skaten, Andachten und manchen Perspektivwechsel

Großes Kinderstaunen in Jüterbog südlich von Berlin: Wer hätte gedacht, dass auf dem dortigen Fürstentag von 1611 fast der Dreißigjährige Krieg verhindert worden wäre? Das lernten jene mehr als 35 Mädchen und Jungen im Alter von 8 bis 14 Jahren, die im Juli zur siebten Brandenburger Johanniter-Kinderfreizeit zusammenkamen. Die mittelalterliche Stadt in Brandenburg unweit der sächsischen Landesgrenze bot den jungen Besuchern und ihren Betreuern bei ihrem Ausflug viele weitere Sehenswürdigkeiten, etwa einen der wenigen noch erhaltenen Ablasskästen des marktschreierischen Dominikanermönchs Johann Tetzl. Das Relikt, über das Theodor Fontane in seinen „Wanderungen durch die Mark Bran-



Nach der Andacht (Foto: RR Ferdinand A. v. Lochow)

denburg“ berichtet, wird in der Kirche St. Nikolai aufbewahrt, von deren Turm die Kinder eine Aussicht weit über den Fläming hatten.

Das einwöchige Treffen unter dem Dach der Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH), an dem auch Kinder von Ritterbrüdern teilnahmen, fand in diesem Jahr in Petkus östlich von Jüterbog statt. Gastliche Aufnahme fanden wir im Skatehotel „Guthaus Petkus“. Betreut wurde die Freizeit traditionell von Ritterbrüdern und Ehefrauen von Ritterbrüdern. Wieder wirkten JUH und Orden für die gemeinsamen Ziele zusammen, Bildung, Einsatz und Spaß wurden wie immer kombiniert.

Dass Brot nicht aus dem Supermarkt kommt, sahen die Kinder auf dem Mähdrescher in Petkus. In Herzensretter-Kursen Bronze und Silber unter kompetenter Leitung der JUH Potsdam trainierten alle Kinder Vorgehen bei Notfällen und Herzdruckmassage, die größeren auch Beatmung.

Spiel und Spaß kamen auch dieses Jahr nicht zu kurz. Zu Gruppen fanden die Kinder beim Gestalten ihrer Fahnen und der Freizeit-Zeitung zusammen. Geschicklichkeit und Teamgeist übten Kinder und Betreuer im Kletterpark Lübben, beim Skaten, beim Fußball und beim Basteln. Turmspringen und Entspannung gab es im Freibad. Für große Spannung bei den Kleineren sorgte die Nachtwanderung, die die großen Kinder mit viel Einsatz auf dem Gelände des Guthofes in Petkus gestalteten.

Natürlich gibt es keine Johanniter-Freizeit ohne geistlichen Impuls. Nachdem letztes Jahr das Vaterunser im Mittelpunkt stand, drehen sich die täglichen Andachten diesmal um den Segen, von der Schöpfung über Luther bis heute. Die Kinder setzten Segensgesten aus jüdischer, orthodoxer, katholischer und protestantischer Tradition bildnerisch um. Sämtliche Kinder gestalteten mit großem En-



Unter dem achtspeitzigen Kreuz zu Gast bei Lochows in Petkus
(Foto: RR Ferdinand A. v. Lochow)

gagement die Andachten mit. An der letzten Andacht in und vor der Petkuser Dorfkirche nahmen als Gäste RR Ferdinand v. Lochow senior, Angelika v. Lochow und RR Ferdinand A. v. Lochow teil. Selbstverständlich wurden alle Corona-Regeln beachtet, die Tests blieben ohne positiven Befund. Besonderer Dank gilt Dr. Sonja Frfr. v. Campenhausen, Anne v. Eickstedt, Alexandra v. Lochow, Kristina Sievers, RR Ernst Michael v. Beyme, ER Moritz Gröning, und

ER Andreas v. Oppen (Menkin) für die Betreuung der Freizeit und Familie v. Lochow für die offene und herzliche Gastfreundschaft in Petkus. Dem Team der JUH, vor allem Annegret Zehe und Daniel Georgi danken wir sehr herzlich für die Organisation, die Erst-Hilfe-Workshops und die wiederholte großzügige Unterstützung in diesem Jahr.

ER Moritz Gröning



Bericht aus Ordensregierung / Kapitel / Ritterschlag

Am 31. Mai dieses Jahres fand die Frühjahrssitzung der Ordensregierung statt. Die anstehenden Sachgegenstände wurden erörtert und zur Information sowie zur Beschlussfassung durch das Erweiterte Kapitel vorbereitet. Schwerpunkte lagen auf der Entwicklung der Ordenswerke sowie auf der Frage, in welcher Weise die Integration jüngerer Ritterbrüder in den Orden zusätzlich gefördert werden kann. In diesem Sinne verlief die Sitzung des Er-

weiterten Kapitels anlässlich des Ritterschlagswochenendes im Juni sehr erfolgreich. Besonderer Höhepunkt war die erstmalige Teilnahme der neuen Regierenden Kommendatoren der Hannoverischen, der Preußischen sowie der Finnischen Genossenschaft, die zusammen mit den im Ritterschlagsgottesdienst ernannten Ehrenkommendatoren vom Herrenmeister herzlich im Erweiterten Kapitel begrüßt wurden. Auch begrüßte der Herrenmeister die

neue Ordensoberin Frau Dorothee Lerch. Der Ordenskanzler informierte das Erweiterte Kapitel über wesentliche Entwicklungen der vergangenen Monate, der Ordensdekan berichtete zu Entwicklungen in der EKD sowie zu aktuellen Aktivitäten im Orden mit theologischem Bezug. Mittelpunkt dieses Wochenendes war wie stets der Ritterschlag, der traditionell den jährlichen Höhepunkt im Ordensleben der Johanniter bildet. Nach coronabedingter Absage und örtlicher Verlegung in den vergangenen Jahren konnte der Orden an diesem Wochenende in die Komturkirche in Nieder-Weisel zurückkehren. 64 Herren aus Österreich, Kanada, Schweiz, Dänemark, Estland, Frankreich, Finnland, Ungarn, USA und Deutschland wurden durch den Herrenmeister im Festgottesdienst zu Rechtsrittern geschlagen. Weiterhin erfolgten die Ernennungen der neuen Kommendatoren und Ehrenkommendatoren sowie die Bestätigung von Ernennungen des Vorjahres, die coronabedingt nicht im traditionellen Rahmen durchgeführt werden konnten.



JO



Herzlichen Dank

In der Sitzung des Erweiterten Kapitels am 26. Juni in Nieder-Weisel dankte der Herrenmeister den scheidenden Regierenden Kommendatoren Johan v. Knoring (Finnische Genossenschaft), Joachim v. Einem (Hannoversche Genossenschaft) und Carl-Christoph Graf v. der Groeben (Preußische Genossenschaft) für ihr

langes und tatkräftiges Engagement unter dem achtspitzigen Kreuz. Er hob insbesondere die Weiterentwicklung der finnischen Hilfsgemeinschaft Johanniterhjälpfen und die Vertiefung der Beziehungen zu einzelnen deutschen Genossenschaften (Hannover und Schleswig-Holstein), die konstruktive und rückhaltlose Unterstüt-

zung beim Verschmelzungsprozess der Genossenschafts-Einrichtungen in die Johanniter GmbH sowie die Förderung zahlreicher Projekte wie zum Beispiel die Stipendienprogramme für junge Polen, das Projekt „Gesellschaftliche Wahrnehmung“ für traumatisierte Soldaten und die Ostpreußen-Hilfe hervor.

JO



Kommendatorenwechsel

Finnland

Am 7. Mai 2022 hat nach dem in den Statuten der **Finnischen Genossenschaft** festgelegten Zeitraum von neun Jahren der Kommendatorenwechsel auf RR Moritz Oker-Blom stattgefunden. Die Teilnahme des Herrenmeisters S.K.H. Oskar Prinz v. Preußen an dem Festakt war eine große Ehre für die Finnische Genossenschaft. Sie hatte auch eine große Bedeutung für die weitere Entwicklung der Beziehung zwischen der Finnischen Genossenschaft und dem Gesamtorden. Seine Gespräche mit den Ritterbrüdern und Damen waren sehr persönlich und wichtig. Unsere Johanniter-Tätigkeiten in allseits vertrauensvoller Zusammenarbeit aktiv weiterentwickeln zu können, hat mir große Freude bereitet. Es war in vielerlei Hin-

sicht eine sehr interessante und wertvolle Zeit. Zu sehen, wie unsere karitativen Aktivitäten in den letzten Jahren große Schritte vorwärts gekommen sind, freut mich sehr. Johanniterhjälp (unsere JHG) spielt hier eine zentrale Rolle. Der Doppelauftrag des Johanniterordens „tuitio fidei et obsequium pauperum“ (Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen) ist in unseren Aktivitäten immer klarer reflektiert worden. Unter den Höhepunkten, die mein Leben bereichert haben, sehe ich, außer dem Zuwachs bei Johanniterhjälp, die immer aktivere und engere Zusammenarbeit mit den anderen Genossenschaften des Ordens, besonders mit der Hannoverschen (RK Joachim v. Einem und seine Ehefrau Hädwig besuchten uns schon zum dritten Mal!) und der Schleswig-Holsteinischen Genos-

senschaft. Unsere Zusammenarbeit mit dem Johanniterorden in Schweden ist auch sehr wichtig. In den letzten Jahren ist unsere Integration in die internationale Johanniter-Familie stärker geworden.

Die letzten zwei Jahre sind zweifellos herausfordernd und schwer gewesen. Ich hoffe sehr, dass unsere Ritterbrüder in der Post-Corona-Zeit den Eifer und das Engagement wieder entdecken. Der Kommendatorenamtswechsel ist für mich zwar mit etwas Wehmut verbunden, aber voller Freude und Zuversicht übergebe dieses ehrenvollen Amt nun an RR Moritz Oker-Blom. In den letzten Jahren haben wir eng miteinander zusammengearbeitet, und ich habe ihn gut kennengelernt. In bessere Hände hätte ich das Amt nicht übergeben können.



Teilnehmer vor der Deutschen Kirche (Foto: Finnische Genossenschaft)

Mir ganz persönlich hat das Amt viel gegeben, aber auch viel von mir verlangt. Ich hatte die Gelegenheit, viele gute Freundschaften innerhalb der Johanniter-Familie zu knüpfen. Zweifellos hat das Amt auch viel Zeit gekostet. Ohne das Engagement, die Unterstützung und das Verständnis meiner Ehefrau Lotta hätte ich das nicht geschafft.

Meine Absicht ist nicht, mich von Johanniter-Aktivitäten jetzt zurückzuziehen. Im April wurde ich zum Vizevorsitzenden der Johanniterhjälpfen gewählt, und in diesem Amt werde ich mich, dem Spruch folgend „ein Johanniter lässt sich rufen“, weiterhin für den Orden engagieren.

K Johan v. Knorring



Zum Regierenden Kommandator der **Finnischen Genossenschaft** wurde **RR Moritz Oker-Blom**, Jahrgang 1979, ernannt. Nach seiner Aufnahme in den Orden in 2015 zog er 2017 als Beauftragter für die Jugend in den Konvent ein und entwickelte dort viele Projekte und Initiativen, insbesondere für das finnische Johanniter-Hilfswerk Johanniterhjälpfen. Seit 2019 war er dann Stellvertreter des Kommandators und wurde 2021 in Berlin zum Rechtsritter ernannt.



Darüber hinaus engagiert er sich in verschiedenen Positionen für juristische Dachverbände in Finnland. Nach dem Jurastudium in Turku und Helsinki war RR Oker-

Blom zunächst bei der Anwaltskanzlei Waselius & Wist in Helsinki tätig. Er wechselte dann in 2014 nach einer Richter-Ausbildung (2010–2011) und dem Anwaltsexamen (2013) zum finnischen Familienunternehmen Helvar Marca, wo er bis heute als Geschäftsführer tätig ist. RR Oker-Blom lebt mit seiner Ehefrau Satu, geb. Kauppi, und zwei Kindern in Helsinki.

Deutschland

Zum Regierenden Kommandator der **Hannoverschen Genossenschaft** wurde **RR Wolfram Frhr. v. Fritsch-Seerhausen**, Jahrgang 1961, ernannt. Die Amtsübergabe erfolgt auf dem Rittertag in Celle am 17. September 2022 im Festgottesdienst.



Baron Fritsch wurde 2001 in den Johanniterorden aufgenommen und 2008 zum Rechtsritter geschlagen. Seit 2013 ist er Mitglied des Konvents und Stellvertreter des amtierenden Kommandators. Darüber hinaus war er lange Jahre ehrenamtlich tätig als Kurator des Annastifts in Hannover, im Stiftungsrat der Diakovere-Stiftung sowie im Aufsichtsrat der Diakonische Dienste Hannover (DDH).

Nach Abitur und Wehrdienst absolvierte Baron Fritsch zunächst eine Banklehre in Frankfurt. Im Anschluss studierte er Rechtswissenschaften in Heidelberg und Bonn. Nach der demokratischen Volkskammerwahl 1990 leitete er sie-

ben Monate das Büro der Staatssekretäre und des letzten Außenministers der DDR, Markus Meckel. Dabei wirkte er unter anderem als Delegationsmitglied an den Verhandlungen zum Zwei-plus-Vier-Vertrag sowie zum Einigungsvertrag mit.

Nach dem 2. Juristischen Staatsexamen und Promotion wechselte Baron Fritsch 1993 zur Deutschen Bahn, zunächst als Assistent des Vorstandsvorsitzenden. Nach Auslandsstationen für die Deutsche Bahn in Florida und Tokio und einer Tätigkeit als Geschäftsführer der Gesellschaft für Hauptstadt-Marketing des Landes Berlin übernahm er 2003 den Vorsitz der Regionalleitung der DB Regio in Hannover. Von 2008 bis 2017 war er dann Vorsitzender des Vorstands der Deutsche Messe AG in Hannover. Baron Fritsch lebt mit seiner Ehefrau Caroline, geb. v. Elsner, und vier Kindern in Hannover.

Zum Regierenden Kommandator der **Preußischen Genossenschaft** wurde **RR Alexander v. Negendorff**, Jahrgang 1958, ernannt. Die Amtsübergabe findet auf dem Rittertag in Rhyn (Woiwodschaft Ermland-Masuren in Polen) vom 8. bis 12. September 2022 statt.



Er wurde im Jahr 2000 als Ehrenritter in den Orden aufgenommen und 2017 zum Rechtsritter geschlagen. Seit 2018 ist er Mitglied des Konvents und leitete von 2013 bis 2020 die Subkommande Dahlem-Zehlendorf. Regel-

mäßig hält er als ausgebildeter Prädikant im Auftrag der EKBO Gottesdienste in Berlin, vor allem auch im Johanniter-Stift Berlin-Lichterfelde.

Der Reserveoffizier denkt und handelt strategisch. Er hat den Konvent der Preußischen Genossenschaft von Beginn an mit seinen

klugen, zielführenden Überlegungen und mit seiner von klaren Meinungen geprägten Haltung bereichert.

Der promovierte Jurist und Rechtsanwalt mit Schwerpunkten im öffentlichen Recht und der Projektfinanzierung, ausgeübt in renommierten Sozietäten wie Lovells

(Boesebeck Barz) und Noerr sowie Göhmann, ist seit 2009 selbstständig und lebt mit seiner Ehefrau Caroll v. Negenborn, geborenen Uitting, und vier Kindern in Berlin.

JO



Vier neue Ehrenkommendatoren ernannt

RR Friedrich Adolph Frhr. v. Dellingshausen, Hannoversche Genossenschaft, Jahrgang 1938, wurde 1981 zum Ehrenritter ernannt und 2002 zum Rechtsritter geschlagen.



Der Oberst a.D. hat über viele Jahre im Generalsekretariat gearbeitet, dort den Generalsekretär unterstützt und vielfältige Aufgaben wie die Mitgliederverwaltung und Betreuung des Ordensblattes wahrgenommen. Er ist Zweitmitglied der Kommande der Balley, wo er bis 2013 im Konvent als Schriftführer, Beauftragter für die Mitglieder und für den Rittertag tätig war. In beiden Genossenschaften hat er sich intensiv eingebracht und große Verdienste erworben. Eine besondere Beziehung unterhält er nach Polen, wo er neben vielen persönlichen Beziehungen zur polnischen Subkommende im hiesigen Hilfswerk Joannici Dzieło Pomocy (JDP) bis 2019 im Präsidium und im Vorstand mitgear-

beitet hat. In dieser Funktion hat er sich vor allem bewährt, als die Stiftung in eine finanzielle Notlage geriet. Durch die Übernahme zusätzlicher Aufgaben und das Sammeln von Spenden konnte er zur Sanierung der Stiftung beitragen. Wohl am bekanntesten sollte sein fruchtbares Wirken als Historiker des Ordens sein, das in vielen Veröffentlichungen gemündet hat: so ist er der Verfasser einer Geschichte der Hannoverschen Genossenschaft, die im Orden großen Anklang gefunden hat. Auch seine Vorträge bei Ordensveranstaltungen und in den Subkommenden über einzelne Aspekte wie „Der Orden im Dritten Reich“ stoßen regelmäßig auf reges Interesse bei den Ritterbrüdern. RR Friedrich Adolph Frhr. v. Dellingshausen hat sich in vielfältiger Weise um den Orden verdient gemacht, sowohl in seiner aktiven Zeit im Ordensbüro als auch bei zahlreichen ehrenamtlichen Aktivitäten nach seinem Ausscheiden aus der beruflichen Tätigkeit.

RR Ekkehard v. Holtzendorff, Jahrgang 1952, wurde 1994 als Ehrenritter in den Orden aufgenommen und seinem Wunsch und seiner Herkunft entsprechend der Pommerschen Genossenschaft zugewiesen. In 2009 wurde er zum Rechtsritter geschlagen. Nach seinem altersbedingten Ausscheiden aus der Bundeswehr (2012) hat er seine bereits beachtlichen johanniterlichen Aktivitäten noch

einmal ausgeweitet. Seit 2014 gehört er dem Konvent der Genossenschaft in verschiedensten Funktionen an (Werkmeister, ab 2017 dann Stellvertreter des Kommendators) und hat inzwischen acht Rittertage erfolgreich organisiert. Im September 2022 wird er nach zwölf Jahren die Leitung der Subkommende Neubrandenburg abgeben. Bei der Führung der Subkommende erwies er sich als großer Integrator und Motivator, dem es immer wieder neu gelang, aus den Mitgliedern trotz schwieriger geografischer Verhältnisse der Subkommende eine auffallend gefestigte Gemeinschaft zu formen. Der Orden verdankt ihm eine ganze Reihe seiner Mitglieder, die von ihm in geduldigem Bemühen an den Orden herangeführt wurden. Er ist auch Gründungsvater der Johanniter-Hilfsgemeinschaft Pasewalk, heute deren stellvertretender Vorsitzender und unverändert die treibende Kraft. An den Hilfsfahrten der Genossenschaft in ihr ehema-



liges Stammland Hinterpommern, die meistens eine Woche dauern, nimmt er mit seiner Ehefrau seit vielen Jahren teil. Bei den Fahrten, werden bedürftige deutschstämmige Menschen evangelischen Glaubens besucht und mit Hilfsgütern, wie beispielsweise Verbandsmaterial, Medikamente und Kleidung versorgt. Besonders beeindruckend und von unschätzbarem Wert sind seine exzellenten, über fast 30 Jahre gewachsenen Verbindungen zur und in der evangelischen Kirche. Er gehörte zunächst von 1994 bis 2012 (unterbrochen durch einen Bundeswehreininsatz in Stettin/Polen) der Kirchenleitung der Pommerischen Landeskirche an. Nach deren Fusion auf die sogenannte Nordkirche setzt er sein übergemeindliches kirchliches Engagement jetzt schon im zehnten Jahr als – zunächst – bis 2024 gewähltes Mitglied der Synode des Pommerischen Evangelischen Kirchenkreises fort. Ausdrücklich durch den Landesbischof dazu ermächtigt, übernimmt er zur Entlastung des für seine Ortsgemeinde zuständigen Pfarrers regelmäßig Gottesdienste. RR Ekkehard v. Holtzendorff lebt sein Johannitersein glaubwürdig und in großer persönlicher Bescheidenheit und nimmt in seiner Region eine besondere Position ein nicht nur für die Pommerische Genossenschaft, sondern auch für den Orden insgesamt.

RR Christian Jacobi, Bayerische Genossenschaft, Jahrgang 1944, wurde 1990 zum Ehrenritter ernannt und 2000 zum Rechtsritter geschlagen.

Der ausgebildete Jurist blickt auf eine Karriere in der Versicherungsbranche zurück und hat schon kurz nach seiner Aufnahme in den Orden die Leitung und Organisation der monatlich stattfindenden Münchener Bibelabende für Johanniter übernommen. 2002 wurde er in den Konvent gewählt,



wo er zunächst als Werkmeister mit der Organisation der Rittertage und Konventssitzungen, dem Berichtswesen und dem Kontakt mit den Subkommenden betraut war; später wechselte er in die Funktion des Sekretärs und Koordinators der Genossenschaft. Daneben engagierte er sich unermüdlich als Leiter und Organisator verschiedener Veranstaltungsformate wie den von der Genossenschaft angebotenen Ehevorbereitungsseminaren und den Tutzingener Tagungen. Er belebte die jährliche theologische Johanniter-Malteser-Gemeinschafts-Tagung auf Frauenchiemsee wieder und organisierte jeden Herbst ein eintägiges Seminar zum Thema „Wie halte ich eine Andacht?“ für interessierte Ritterbrüder und deren Ehefrauen. Schließlich war er Herausgeber eines in 2015 erschienenen Kompendiums aller wichtigen Texte für die Bayerische Genossenschaft. Neben dem Orden hat er sich über viele Jahre im Kirchenvorstand seiner Gemeinde in München engagiert und viele wichtige Akzente gesetzt. Christian Jacobi ist eine feste Institution in der Bayerischen Genossenschaft was ihre Organisation und ihre geistliche, geistige und ethische Orientierung betrifft.

RR Christian Frhr. v. Mirbach, Preußische Genossenschaft, Jahrgang 1944, Brigadegeneral a.D., wurde 1984 zum Ehrenritter ernannt und 2003 zum Rechtsritter geschlagen. Seine Familie war

in Ostpreußen ansässig und über viele Generationen dem Orden und seinen Werken verbunden. Seit 20 Jahren koordiniert er mit großer Zuverlässigkeit und Umsicht im Rahmen der Ostpreußenhilfe die Hilfsfahrten in das historische Gebiet Ostpreußen in Polen und das zu Russland gehörende nördliche Ostpreußen. Dies umfasst auch die Versorgung der von der Preußischen Genossenschaft unterhaltenen Sozialstationen der in den Masuren gelegenen evangelischen Kirchengemeinden, wofür Baron Mirbach regelmäßig auch vor Ort ist. Er unterstützt außerdem in herausragender Weise das von der Genossenschaft ins Leben gerufene Projekt „Gesellschaftliche Wahrnehmung“, das sich der Betreuung von Soldaten nach Kampfeinsätzen verschrieben hat. Den körperlich und seelisch verwundeten Soldaten und ihren Familien werden dabei zu Erholungszwecken Ferienhäuser- und Wohnungen von Ordensmitgliedern



vermittelt. Durch seine Karriere in der Bundeswehr kennt RR Christian Frhr. v. Mirbach die Strukturen und koordiniert mit großem Sachverstand das Projekt zwischen den sozialen Einrichtungen und den Diensten der Bundeswehr. Darüber hinaus wird er als umsichtiger und ausgewogener Ratgeber im Konvent geschätzt.

JO



Rechtsritter

Folgende Ehrenritter wurden am **25. Juni 2022** zum Rechtsritter geschlagen:

Baden-Württemberg

Matthias Schärr
Christian v. Wahlert

Balley

Christian Boos
Ulrik Greve af Rosenberg
Dr. Michael Streit

Bayern

Dr. Christian Blomeyer
Dr. Mathias M. Borst
Dr. Arndt Kaminski
Peter Naumann

Brandenburg

Dr. Hans Arndt
Dr. Jacobus Fritzen
Fabian Hegholz
Stephan Krüger

Finnland

Gustaf Antell

Frankreich

Dominique Binet
Thibaud Baron de Luze
Nicolas Puech

Hamburg

Dr. Karsten Busch
Johannes Meyer-Bretschneider
Alexander Röder
Dr. Angelo Rohlfz

Hannover

Prof. Dr. Thorsten Albrecht
Dietrich Frhr. v. Hake
Dr. Christoph Klosterkemper
Prof. Dr. Georg v. Knobelsdorff
Dr. Hans-Georg Melchers
Dr. Bernt Schulze
Dr. Achim v. Wedemeyer
Georg-Hilmer v. der Wense
Dr. Volker Witte

Hessen

Karl-Friedrich v. Knorre
Hans-Wernher v. Loewenstein zu Loewenstein

Mecklenburg

Axel Hasenkamp
Andreas Kay

Österreich

Mag. Roland Proché

Pommern

Sigmar v. Blanckenburg
Henning v. Kummer
Ulrich Baron Stael v. Holstein

Preußen

Gisbert Frhr. zu Innhausen und Knyphausen
Steffen Kadgien

Provinz Sachsen

Dr. Malte v. Engelbrechten-Ilow
Moritz Flechtner
Wolf v. Kalckreuth
Dr. Manfred v. Sperber
Dr. Thilo v. Trotha

Rheinland

Dr. Hagen W. Lippe-Weißenfeld
Christian Meyer-Landrut
Dr. Karl-Heinrich Sümmermann

Sachsen

Martin Eichler
Dr. Hendrik Ansgar Fuchs
Albrecht v. Keudell
Rainer v. Kirchbach
Albrecht v. Schönberg

Schlesien

Johannes Benjamin Helfritz

Schleswig-Holstein

Dr. Fred Hagedorn
Dr. Andreas Pawlas

Schweiz

Dr. Michael Renk
Heinrich Schubert

Ungarn

Tamás Dénes Baron Bánffy de Losoncz
Lóránd Gömbös de Jákfa
Mihály Varga

Westfalen

Dr. Edzard Frhr. zu Innhausen und Knyphausen
Dr. Johann-Christoph Meyer zu Bentrup
Hermann Graf v. der Schulenburg

Ehrenritter

Der Herrenmeister nahm mit Zustimmung des Ordenskapitels am **19. März 2022** folgende Herren als Ehrenritter an und teilte sie den nachstehend aufgeführten Genossenschaften zu:

Balley

Marcus Roland Edmonds, Investment Banker
7011 Wildgrove Avenue, Dallas Texas 75214, USA

Paweł Hause, Pfarrer
ul. Zjazdowa 15, 11-400 Ketrzyn, Polen

Piotr Maciej Kalinowski, Press Officer
u. Pulawska 257/162, 02-769 Warschau, Polen

Bayern

Henning Baron v. Drachenfels
Manager Sonderprojekte
Amalienstraße 89, 80799 München

Alexander Graf v. Pestalozza, selbständig
Oberfeldweg 14, 5081 Anif, Österreich

Brandenburg

Prof. Dr. Max v. Renesse
Professor für Mathematik
Ringstraße 10 b, 12203 Berlin

Jesko v. Stechow, Finanzvorstand
Lohausweg 26, 48145 Münster

Prof. Dr. Dr. Timo Ulrichs
Professor für globale Gesundheit und Entwicklung
Georgstraße 4, 12621 Berlin

Finnland

Johann Anders Gunnar Järnefelt
Business Controller
Kometankujan 3 B 29, 02300 Espoo, Finnland

Rheinland-Pfalz/Saar

Florian Rester, Research Assistant / Doktorand
Bergstraße 3, 82290 Landsberied

Hessen

Dr. Sven Olaf Berggötz, Geschäftsführer
Neckarstraße 1, 61352 Bad Homburg

Christoph Leonard Jürgens, Bankangestellter
Grüneburgweg 91, 60323 Frankfurt a. M.

Johannes Keßner, Ministerialrat
Klopstockstraße 28, 65187 Wiesbaden

Konstantin Klemm
Assistenz der Geschäftsführung
Niemöllerallee 56, 51555 Lippstadt

Dr. Gerald Podobnik, CFO Corporate Bank
Cronstettenstraße 16, 60322 Frankfurt a. M.

Mecklenburg

Carl Fridtjof Thiede
Gen. Manager Supply Chain Management
Ahorning 45, 18211 Ostseebad Nienhagen

Pommern

Gernot Finselbach
Architekt & Immobilienprojektentwickler
Unterlindau 14, 60323 Frankfurt a. M.

Georg-Christoph Motschmann
Vertriebsleiter / Prokurist
Zur Waldwiese 16, 21521 Aumühle

Der Herrenmeister nahm mit Zustimmung des Ordenskapitels am **26. Juni 2022** folgende Herren als Ehrenritter an und teilte sie den nachstehend aufgeführten Genossenschaften zu:

Hamburg

Michael Ancker, Immobiliensachverständiger
Hemmingstedter Weg 177, 22609 Hamburg

Frank Borchardt, Kernkraftwerker
Zur Alten Luhe 3, 21376 Salzhäusen

Robert Mirko Mayer, Rechtsanwalt
Rutschbahn 37, 20146 Hamburg

Dr. Axel Moeller, Dozent / Research Fellow
Parkallee 4, 20144 Hamburg

Hannover

Thomas Leopold Braun
Oberst i.G. / stellv. Referatsleiter
Hollernstraße 152 a, 21723 Hollern-Twielenfleth

Dr. Philipp v. Klinggräff
Internist / Gastroenterologe
Nienburger Straße 29, 27283 Verden

Dr. Holger Klose, Rechtsanwalt und Notar
Heinrich-Henstorf-Straße 12, 30900 Wedemark

Georg Frhr. Langwerth v. Simmern
selbst. Winzer / Landwirt
Rittergut Wichtringhausen, 30890 Barsinghausen

Dr. Christian Mäscher
Rechtsanwalt und Notar
Wachmannstraße 80, 28209 Bremen

Dr. Moritz Stegmann
Syndikusrechtsanwalt
Bachstraße 3, 29223 Celle

Preußen

Casimir Graf zu Castell-Rüdenhausen
Investment Banking / M&A Analyst
Oberlinden 102, 60322 Frankfurt a. M.

Friedrich Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten

Regionaldirektor Sales
Burgstraße 6, 90403 Nürnberg

Dr. Yorck Hesselbarth, Projektmanager
Schönhauser Allee 124, 10437 Berlin

Hans Christoph v. Knobloch, Assistenzarzt
Prinzenstraße 14, 37073 Göttingen

Gerd-Michael Kohlhaas, Versicherungsmakler
Mauerkircherstraße 137, 81925 München

Oskar Prinz v. Preußen, Unternehmensberater
Markgraf-Albrecht-Straße 4, 10711 Berlin

Hermann Riedesel Frhr. zu Eisenbach
B.Sc. agr., Betriebsleiter Landwirtschaft
Gut Büro 4, 23779 Neukirchen

Ferdinand v. Strantz, CEO
Schloss,
Braas- und Schwenkstraße 4, 89605 Altheim

Trutz v. der Trenck, Gründer und Geschäftsführer
Dornberger Straße 12, 33605 Bielefeld

Achaz Graf v. Wintzingerode
Verwalter und Güterdirektor
Panker 1, 24321 Panker

Rheinland

Martin Engels, Vikar
Talsperrenstraße 60 a, 42369 Wuppertal

Jens-Uwe Herrmann
Itd. Angestellter Chemieindustrie
Adlerhorst 19, 45478 Mülheim/Ruhr

Julius Weddigen v. Knapp, AL Business Innovation
Viktoriastraße 79, 42115 Wuppertal

Sachsen

Lars Bosse, M.A.
geschäftsführender Gesellschafter
Gohliser Straße 6, 04105 Leipzig

Hans-Bastian Graf v. u. zu Egloffstein
Executive Director Private Banking
Hans-Sachs-Straße 76, 97204 Höchberg

Dr. Florian Gräßler, Geschäftsführer
Geschwister-Scholl-Straße 6, 08393 Meerane

Dr. Janusz v. Renesse
Assistenzarzt der Viszeralchirurgie
Prießnitzstraße 46, 01099 Dresden

Dr. Karsten Wolff, Chefarzt
Hoflöbnitzstraße 72, 01445 Radebeul

K Gunno-Christoph v. Stumpfeld

Am 15. Juni dieses Jahres hat Gott der Allmächtige Kommandator Gunno-Christoph v. Stumpfeld nach einem gesegneten, über 100 Jahre währenden Leben zu sich in die Ewigkeit gerufen. Gunno v. Stumpfeld wurde am 10. Dezember 1921 in Güstrow als Sohn eines Berufsoffiziers geboren. Die Familie lebte nach Stationen in Berlin und Stettin schließlich in Hamburg. Dort begann Gunno v. Stumpfeld nach dem Schulabschluss 1938 eine Lehre im Metallflugzeugbau. Unmittelbar nach dem Ende seiner Lehrzeit erhielt der kaum Zwanzigjährige 1941 seinen Einberufungsbefehl. Er leistete seinen Militärdienst als Fallschirmjäger in der Luftwaffe. Das Kriegsende erlebte er nach der Gefangennahme 1944 zunächst in französischer, später in amerikanischer Kriegsgefangenschaft, für ihn eine Zeit mit manchen wohltraumatischen Erlebnissen, über die er, der er zeitlebens ein gro-



ßer Geschichtenerzähler war, bis zu seinem Lebensende nicht gerne sprach. 1947, kaum aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, heiratete er Mathilde Gräfin v. Wartensleben. Die Ehe der beiden wurde mit drei Töchtern gesegnet. 1948 nahm Gunno v. Stumpfeld seine berufliche Tätigkeit wieder auf. Nach verschiedenen Stationen trat er in die Geschäftsführung der Selbstfahrer Union GmbH

ein, aus der später die Firma Europcar hervorging und die 1959 als erstes Mietwagenunternehmen überhaupt in Hamburg eine Station an einem deutschen Flughafen eröffnete. Dort blieb Gunno v. Stumpfeld bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1978. Als Mitbegründer der Johanniter-Hilfsgemeinschaft Hamburg wurde Gunno v. Stumpfeld 1950, nach einem Jahr Anwärterschaft, zum Ehrenritter ernannt. 1953 übernahm er das Amt des Schriftführers der zwei Jahre zuvor neu gegründeten Hamburgischen Kommende. Seit 1960 war er Mitglied des Konvents und ließ sich, 1961 vom damaligen Herrenmeister S.K.H. Prinz Wilhelm-Karl zum Rechtsritter geschlagen, im selben Jahr in das Amt des Stellvertreters des damaligen Regierenden Kommandators Hans-Heinrich v. Koppenfels rufen. Diesem folgte er 1966 im Amt des Regierenden Kommandators nach.

1972, sechs Jahre später, musste er wegen der lebensbedrohlichen Erkrankung seiner Ehefrau den damaligen Herrenmeister um Entpflichtung von seinem Kommandorenamt bitten. Wenig später verstarb seine Ehefrau Mathilde. Schon 1973 heiratete er die ebenfalls verwitwete Verena v. Peetz, geb. v. Bremen, die eine weitere Tochter mit in die Ehe brachte. Aufgrund der schweren Erkrankung des Regierenden Kommandators Georg v. Rabenau übernahm Gunno v. Stumpfelfeld 1987 nochmal für drei Jahre das Amt

des Regierenden Kommandators. 1995 übersiedelte das Ehepaar v. Stumpfelfeld auf das Gut Mähndorf bei Halberstadt. Fortan engagierte sich K Gunno v. Stumpfelfeld in der Provinzial-Sächsischen Genossenschaft und dort besonders für das Johanniterhaus Mansfeld. Als Mitglied des Fördervereins Rauhes Haus Halberstadt sammelte er Mittel für die Finanzierung des Aufenthalts bedürftiger oder behinderter Kinder, die er auch bei Ferienaufenthalten auf dem Johannitergut Beinrode in Thüringen begleitete. Seit Ende 2011

residierte er zusammen mit seiner Ehefrau Verena im Johanniter-Quartier in Potsdam.

Mit K Gunno-Christoph v. Stumpfelfeld verliert die Hamburgische Kommende einen äußerst liebenswerten, sehr engagierten, vielseitig interessierten und talentierten und uns bis zum Schluss in Gedanken eng verbundenen Ritterbruder. Er wird nicht zuletzt auch mir sehr fehlen. Gott habe ihn selig!

RK Alexander v. Kuhlberg



Wir gedenken

Seit Herausgabe des letzten Ordensblattes hat der Johanniterorden Kenntnis vom Tod folgender Mitglieder erhalten:

RR Werner Friedrich Allmann	Baden-Württemberg	27.10.2020
RR Gert Kollmer - v. Oheimb-Loup	Baden-Württemberg	06.03.2021
ER Christoph v. Luttitz	Rheinland	27.12.2021
RR Tilo v. Thadden	Schlesien	04.02.2022
RR August Wilhelm v. Harpe	Posen-Westpreußen	10.03.2022
RR Bernhard v. Brünneck	Hannover	13.03.2022
RR Friedrich-Karl v. Eggeling	Schlesien	13.03.2022
RR Christoph v. Bergmann	Balley	26.03.2022
RR Carl-Christian Graf v. Kospoth	Schlesien	29.03.2022
ER Niklot v. Bülow	Mecklenburg	11.04.2022
ER Gérard Baron de Turckheim	Frankreich	26.04.2022
RR Jürgen v. Olberg	Westfalen	29.04.2022
ER Volker Zühlke	Hannover	01.05.2022
ER Georg-Ernst Graf v. Wintzingerode	Provinzial-Sachsen	03.05.2022
RR Rüdiger Frhr. Grote	Hannover	06.05.2022
ER Ekkehard H. v. Brasch	Posen-Westpreußen	07.05.2022
RR Bernd v. Bülow	Posen-Westpreußen	08.05.2022
ER Werner Jensen	Balley	10.05.2022
RR Helmuth Koegel-Dorfs	Rheinland	14.05.2022
RR Hubertus Wilhelm Pieper	Schlesien	15.05.2022
RR Wedigo Graf v. Wedel-Gödens	Rheinland	17.05.2022
RR Joachim-Wedig v. Schmeling	Balley	24.05.2022
ER André Reszler	Schweiz	26.05.2022
ER Horst Jung	Hessen	26.05.2022
RR Wolfgang Koch	Hannover	27.05.2022
ER Günther Frhr. v. Salza u. Lichtenau	Sachsen	01.06.2022
RR Elard Stein v. Kamienski	Preußen	05.06.2022
ER Nicolai Baron v. Schilling	Posen-Westpreußen	09.06.2022
K Gunno-Christoph v. Stumpfelfeld	Hamburg	15.06.2022
RR Walter v. Lossow	Rheinland	25.06.2022
RR Jobst-Henrich Frhr. v. Plettenberg	Westfalen	30.06.2022
RR Dirk Hebler	Westfalen	04.07.2022

Subkommendeleiter: Änderungen

Subkommende	bisheriger Leiter / neuer Leiter	Bestätigung durch den Herrenmeister	Leitungswechsel
Neubrandenburg	EK Ekkehard v. Holtzendorff / ER Hubertus Graf Hahn v. Burgsdorff	02.05.2022	20.09.2022
Bern	RR Martin Sallmann / ER Martin Bernard Humm	02.05.2022	14.05.2022
Blankenese	RR Andreas v. der Wense / ER Douglas Graf v. Rittberg	31.05.2022	28.08.2022
Elbe	RR Reinhard Kutscher / ER Thilo Scholl	31.05.2022	28.08.2022
Kassel	RR Christoph Thiele / RR Kia Homayounfar	29.06.2022	18.06.2022
München-Ost	RR Marcus Prüssing / ER Johannes Bausch	29.06.2022	28.07.2022



Einzelne Artikel dieser Ordensblatt-Ausgabe finden Sie in die englische Sprache übersetzt im Intranet des Johanniterordens „Archiv Ordensblatt“.

Individual articles of this issue can be found translated into English on the intranet of the Johanniterorden "Archive Ordensblatt".



Hinweis:

Die mit diesem Symbol markierten Artikel werden im Intranet des Johanniterordens vorgelesen.

Impressum

Die Zeitschrift Johanniterorden erscheint dreimal jährlich.
Jahresabonnement 9,80 Euro

Herausgeber:
Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens Sankt Johannis vom Spital zu Jerusalem (Der Johanniterorden)
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin
Tel. 030 2309970-0, Fax -249
ordenszentrum@johanniterorden.de
www.johanniterorden.de

Redaktion:
Christian Geinitz, Martin Kruse (verantwortlich im Sinne des Presse-rechts), Stefan A. Beck
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin
Bankkonto des Johanniterordens:
IBAN DE93 1007 0000 0437 5515 00
BIC DEUTDEBB, Deutsche Bank AG
© Der Johanniterorden

Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Beiträge nach gültiger Duden-Rechtschreibung zu korrigieren und bei Bedarf auch zu kürzen oder zu lekturieren. Sämtliche veröffentlich-

ten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdrucke – auch auszugsweise –, Aufnahmen in Online-Dienste und ins Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträger bedürfen der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Johanniterordens.

Gesamterstellung:
Druck- und Verlagsgesellschaft
Rudolf Otto mbH
Hindenburgdamm 78, 12203 Berlin
Telefon 030 844 10 000
E-Mail buchwald.berlin@t-online.de



Eine romanische Basilika aus Templerzeiten unter wechselnder Herrschaft

Die Johanniter-Kommende Süpplingenburg

Die im niedersächsischen Landkreis Helmstedt gelegene ehemalige Ordenskommende Süpplingenburg blickt auf eine ebenso lange wie interessante Geschichte zurück. Aus einem 1130 von Kaiser Lothar III. gegründeten Kanonikerstift hervorgegangen, gehörte sie nicht nur zu den wirtschaftlich bedeutendsten, sondern vermutlich auch ältesten Niederlassungen des Templerordens im deutschen Raum. Nach der Auflösung des Templerordens 1312 kam Süpplingenburg an den Johanniterorden. Bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind Ordensbrüder als Komture nachweisbar, in den tatsächlichen Besitz der Kommende gelangten die Johanniter aber erst 1357, als der damalige Präzeptor von Sachsen, der Mark, Pommern und Wendland und 1460 erstmals urkundlich als „Meister“ bezeichnete Hermann von Werberg (Schreibweise auch Wereberge oder Warberg), Schloss und Kommende Süpplingenburg mit allen Gerechtsamen gegen Erlegung von 400 Mark braunschweigischen Silbers von Herzog Magnus von Braunschweig-Wolfenbüttel erwarb. In der Folge wurde Süpplingenburg zum Komtursitz ausgebaut und bevorzugter Aufenthaltsort Werbergs, dessen heute noch existierender Familienstammsitz, die Burg Warberg, sich unweit von Süpplingenburg befindet. Werberg beabsichtigte überdies, die Kommende zur Residenz zu erheben und ihr die bedeutenden Ordenskommenden Werben, Gartow und Wietersheim unterzuordnen, doch kam dieser Plan nie zur Ausführung. Süpplingenburg blieb über Generationen mit der Familie Werberg verbunden. Nach Hermann von

Werberg stand 1372–1376 der vormalige Komtur von Nemerow, Schöneck und Wartenberg, Albrecht von Werberg, der Kommende vor, bis ins 17. Jahrhundert folgte mindestens ein weiterer Namensträger im Kommandatorenamt. Nicht immer ging es bei der Stellenbesetzung friedlich zu. So kam es im 16. Jahrhundert infolge der von Herzog Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg eingeführten Reformation zu Streitigkeiten um das Nominalrecht zwischen den Herzögen und der Ballei, zudem versuchte der Malteserorden 1581, den Katholiken Moritz Lesch von Mühlheim als Vorsteher durchzusetzen. Auch die Kommende blieb von Schäden nicht verschont. So brannte 1615 das Komturhaus ab, wobei sich der damalige Kommandator Philipp Friedrich von Weidensee nur durch einen beherzten Sprung aus dem Fenster retten konnte, obendrein musste Süpplingenburg während des Dreißigjährigen Krieges mehrere Belagerungen überstehen. Ab 1690 standen auch Mitglieder des Hauses Braunschweig der Kommende vor. Der wohl prominenteste Amtsinhaber war Ludwig Rudolph zu Braunschweig und Lüneburg, ein Großvater der Kaiserin Maria Theresia und 1731–1735 regierender Fürst von Braunschweig-Wolfenbüttel. Ihm folgte 1737 der spätere Reichsgeneralfeldmarschall und Generalkapitän der Niederlande, Ludwig Ernst Prinz zu Braunschweig und Lüneburg. Letzter Johanniter-Kommandator von Süpplingenburg war August Prinz zu Braunschweig und Lüneburg. Nach der Eingliederung des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel in das Königreich Westpha-



Epitaph des Kommandators Christoph von Bredow im Chor der Kirche

len wurde seine Kommende verstaatlicht, 1814 jedoch wieder an ihn zurückgegeben. Nach seinem Tod 1820 erfolgte die Umwandlung des Besitzes in ein herzogliches Kammergut, Süpplingenburg blieb Staatsdomäne bis Mitte der 1960er Jahre.

Von der einstigen Johanniterkommende, welche im 18. Jahrhundert über 900 Morgen Land umfasste und einen Ertrag von 2.000 bis 3.000 Talern jährlich einbrachte, ist heute nur noch die einstige Stifts- und Ordenskirche St. Johannis erhalten. Zwischen 1130 und 1140 entstanden, haben von der romanischen Pfeilerbasilika ausschließlich die Oststeile die Zeit überdauert, das repräsentative Westwerk mit Doppelturm ging um 1250 durch Brand verloren. An die Johanniterzeit erinnern das Wappen des Kommandators Philipp Friedrich von Weidensee an der westlichen Außenmauer und das Epitaph des Kommandators Christoph von Bredow im Chor.

RR Andreas v. Klewitz

